

Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für
Erste



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 104.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Nummer Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

<p>Anzeigenpreis: Die einwöchige Postzelle oder deren Mann für in den Kreisen Hirschberg, Schönau, Böwenberg, Bundeshut und Wollstein wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluss an den Textteil die Zelle 60 Pf.; allererste Stelle Seite 75 Pf.</p>	<p>Hirschberg, Sonnabend, den 18. März 1916 Nr. 77</p>	<p>Bezugspreis. Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,40 M., vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,82 M. Bei den Ausgabestellen in Hirschberg monatlich 75 Pf. Sonderbeilagen f. d. ganze Auflage 110 Pf.</p>
--	--	--

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor H. Klein Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

Die Hoffnungen der Entente. — „Tubantia“.

Die Höhe des „Toten Mann“ (Mort Homme) ist entgegen den französischen Behauptungen fest in deutscher Hand. Französische Rückeroberungsversuche wurden durch unser Feuer schon im Keime erstickt. Da auch der an die Höhe selbst nordwestlich anschließende Rücken mit dem Namen „Mort Homme“ bezeichnet wird, kostet es den Franzosen diesmal nicht sonderliche Mühe, der Welt vorzutäuschen, sie hätte die Höhe „Mort Homme“ im Besitz. Im übrigen blieb die Lage um Verdun unverändert. Und auch sonst hat sich an der Westfront die Lage nicht verändert. Französische Teilangriffe in der Champagne westlich der Straße Souain Somme-à-B. und bei St. Souplet (südwestlich Somme-à-B.) scheiterten unter schweren Verlusten für den Angreifer. Im Oberelsaß konnten wir feindliche Verteidigungswerke bei Nieder-Aspach (südlich Sennheim) zerstören. Neben diesen Infanteriekämpfen vorwiegend örtlicher Natur verdienen die an Heftigkeit zunehmenden Artilleriekämpfe in West- und Mittelfrankreich einige Beachtung. Dürfte es sich auch in den Kanonaden bei Billeau-Bois nur um Versuche des Feindes handeln, unsere am Freitag neugewonnenen Stellungen zu erschüttern, so könnten die Artilleriekämpfe in Flandern, wie auch bei Rove (südwestlich Amiens, etwa halbwegs zwischen Dife und Somme) immerhin ernstere Ereignisse ankündigen. Es wäre nicht ausgeschlossen, daß Franzosen und Briten in diesen Abschnitten Entlastungsvorstöße versuchen.

Daß von der Ostfront her den Franzosen Entlastung kommen sollte, dafür liegen vorerst noch keine Anzeichen vor. Es blieb dort bei Patrouillengefechten und Einzelangriffen der Russen, so vor allem auf die Brückenköpfe von Uszjeszka (am Dniepr, unterhalb Zaleszszki).

Die Russen hatten dort ebenso wenig Erfolg wie ihre italienischen Bundesbrüder in ihren weit ernsthafteren Angriffen am Görzer Brückenkopf und an der Hochfläche von Doberdo. Selbst Cadorna gesteht zu, daß er bei San Martino ein kleines Schanzwerk habe räumen müssen. Die Erfolglosigkeit der italienischen Anstrengungen muß schon einen hohen Grad erreicht haben, wenn der Generalstabschef einen solchen Mißerfolg eingesteht. Und je länger die nutzlosen Anstürme des Feindes währen, um so mehr wird sich die Siegeszuversicht der tapferen Verteidiger heben, stehen ihnen auch noch schwere, ja vielleicht noch schwerere Tage bevor.

Bewundernswert ist es, wie der französische Optimismus allen Schicksalsschlägen standhält. Die auf irgend einem Gebiete führenden Kreise schildern die Lage glänzend, und das Volk glaubt es, trotz allem persönlichen Unheil und trotz allen zweifelnden Stimmen. General Petain, der vor Verdun kommandiert, bekant, daß er „ganz unbesorgt“ sei und die „Gewißheit des endlichen Sieges“ habe. Und der „Temps“ bezeichnet den „Toten Mann“, dessen strategischen Wert die Sachkritiker vor seiner

Erfürmung durch die Deutschen nicht genug rühmen konnten, als „völlig wertlos“. Die Franzosen glauben es, denn es ist ihnen nicht möglich, sich eine Niederlage vorzustellen. Aus diesem Geiste wird wohl auch der Gedanke entsprungen sein, daß augenblicklich der Zeitpunkt gekommen sei, wo eine gemeinsame Operation aller Ententetruppen auf französischem Boden notwendig sei. Es ist nicht recht ersichtlich, wie die Sache gedacht ist. Die Engländer befinden sich ja bereits auf französischem Boden, freilich nicht in solcher Anzahl, wie die Franzosen es sich wünschen möchten. Italienische Truppen scheinen ebenfalls nach Frankreich abkommandiert zu sein. Aber wie die Russen und Japaner dorthin kommen sollen, ist nicht recht ersichtlich. Und so darf man wohl annehmen, daß der ganze Gedanke wohl mehr dem innigen Wunsche entspringt, daß die französische Front doch um Gottes Willen auf irgend eine Weise von dem furchtbaren deutschen Drucke entlastet werden möchte. Doch halt, da taucht noch ein neuer Gedanke auf: die Engländer sollen die Absicht haben, 100 000 Portugiesen in Flandern zu verwenden. Darob gerät aber nun wieder Hervé in eine förmliche Raserei. Er meint, England dürfe eigene Opfer nicht scheuen, da es zwei Millionen Reserven besitze. (Eigentlich sollte Hervé die Engländer nun endlich besser kennen!) Die Portugiesen, meint Hervé, müßten nach Saloniki kommen, damit Sarraïl nicht zu ewiger Untätigkeit verurteilt sei. — Das kann ja eine hübsche „Kooperation“ werden, wenn man sich jetzt schon um die Gemeinsamkeit in die Haare gerät. Und dabei betont ein englischer Minister im Unterhause nach Kräften den wertvollsten Aktivposten der Entente, der darin bestehen soll, daß dieser letztere immer besser und wirksamer geworden sei. Wenn unsere Feinde den Krieg mit Wraufen führen wollen, so wollen wir sie wahrlich nicht daran hindern. Wie es in Wahrheit mit ihnen bestellt ist, erkennt man ja zur Genüge aus einer Menge von Tatsachen, wie z. B. derjenigen, daß die russischen Noten nur zu 27 Prozent mit Gold gedeckt sind, oder aus der vortrefflichen Kritik Kennedys in der „Nation“, der England zu Gemüte führt, daß es zuviel unternommen hat. Auch in Italien scheint man zu einer gewissen Erkenntnis gekommen zu sein, denn die Kriegsheber betonen plötzlich, daß eine Kriegserklärung an Deutschland gar keinen Zweck habe und nur eine „formale Geste“ sein würde.

Ein bedauerliches Vorkommnis ist der Untergang des gewaltigen holländischen Passagierdampfers „Tubantia“. Er war eines der schönsten Schiffe des holländischen Lloyd und ging in der Nähe des Noordhinder Feuerschiffes zugrunde, einer Gegend, die wegen ihrer Minengefahr berüchtigt ist. Besatzung und Passagiere sollen sämtlich gerettet sein, — darunter auch einige Amerikaner, was gewissen Leuten wohl sehr leid tun wird. Der Kapitän des Schiffes behauptet zwar, dieses sei durch ein Torpedo versenkt worden. Allein auf keiner Seite will man so recht daran glauben, denn es war zu der Stunde der Katastrophe sehr finster,

und bisher hat der Kapitän noch keine Beweise für seine Ansicht beigebracht. Viel wahrscheinlicher ist es, daß die „Tubantia“ auf eine Mine stieß. Und da die englischen Minen weit zahlreicher sind, als die deutschen, wie die Holländer ja alle Augenblicke aus den an ihrem Strande angepöhlten Minen feststellen, — spricht die größere Wahrscheinlichkeit für eine englische Mine. Daß die Stimmung in Holland sehr erregt ist, und daß man dort dringend nach Aufklärung verlangt, ist begreiflich. Die deutsche Marineverwaltung wird eine solche Aufklärung sicher geben, sobald sie dazu irgend in der Lage ist. Aber auf die englische Aufklärung wird Holland vergebens warten, wenn es nicht einfach, was man aber nicht annehmen sollte, glauben will, was England schlankweg behauptet und wonach natürlich die „Tubantia“ durch ein Uboot versenkt wurde. Aber in Holland wird man sich trotz alledem noch ein klares Urteil bewahrt haben, um die Sachlage mit der nötigen Unbefangenheit beurteilen zu können und zu wollen.

Die angloägyptischen Truppen haben den Hafen Sollum (an der Grenze der Cyrenaica), den die Engländer im Jahre 1911 den Osmanen abgenommen hatten, um ihn nicht in die Hände der Italiener fallen zu lassen, wiederum besetzt. Die Senussi, die sich dort seit einigen Wochen festgesetzt hatten, leisteten nach englischer Angabe nur schwachen Widerstand. Das will bei der Kriegsführung dieser Wildkrieger nicht viel besagen. Dem Angriff europäischer geschulter Truppen nicht gewachsen, pflegen sie sich vor einem solchen Angriff schleunigst zurückzuziehen, um an einem anderen Punkt wieder aufzutreten.

Es scheint ein netter Wirrwarr in Englands militärischen Behörden zu herrschen. Eben waren die 27- bis 35-jährigen Verheirateten, die sich als „Freiwillige“ in die Werbungsliste Lord Derby's hatten eintragen lassen, zum Dienstantritte aufgefördert worden: nun ist die Einberufung bereits wieder zurückgenommen. Daß das Kriegsamt seine Verfügung nicht vorher dem Ministerium zur Genehmigung vorgelegt hatte, muß den Vorwand zur Wiederaufhebung hergeben. In Wahrheit ist natürlich der lärmende Widerspruch der Betroffenen die Ursache der himmelschreienden Wankelmütigkeit. War diese Menschenlasse doch schon darauf aus, sich eigene Protestkandidaten für die nächsten Nachwahlen auszusuchen: die neueste englische Mode, deren längere Dauer Englands 250-jährigen Parlamentarismus zunichte machen müßte! Es ist doch eine schmachliche Blamage, dieser Zusammenbruch der vielgefeierten Derby-Methode! Für den edlen Lord selber, der seine Rekrutenmillion mit der Lüge zusammengebracht hat, daß die Einschreibungen der Verheirateten gar nicht ernstlich gemeint gewesen seien. Mehr aber noch für das Gaukelspiel, das diese jungen Chemänner mit ihrem „Patriotismus“ getrieben haben, da sie sich als „Freiwillige“ meldeten, in der Hoffnung, auf diese Weise am sichersten die Einführung des verhassten Zwangsdienstes zu verhindern zu können. Und nun kapituliert die Regierung vor dem ersten Murren dieser patentierten Drückerberger mit der patriotischen Schleife im Knopfloch! Ueberhaupt gibt dieser ganze Wehrpflichtsfreit kein erfreuliches Bild des Engländerturns von heute. Wenn nicht bloß nach den Zeitblättern, sondern nach amtlicher Statistik Zehntausende in den laufenden kritischen Monaten mehr als im Vorjahre vor den Trauertar getreten sind, um der verhassten Kaserne zu entgehen: dann schreibt sich eine solche verweichlichte und opferscheue Nation selbst ihr geschichtliches Urteil.

Die Lage im Westen.

Gallienis Rücktritt.

wb. Paris, 17. März. Agence Havas. Kriegsminister Gallieni hat an den Ministerpräsidenten ein Schreiben gerichtet, in dem er um seine Entlassung bittet und dies mit seinem geschwächten Gesundheitszustande begründet. Der Ministerpräsident nahm das Entlassungsgesuch unter warmer Anerkennung der von Gallieni geleisteten Dienste an.

tu. Frankfurt a. M., 16. März. Wie die Pariser Blätter gestern Abend mitteilen, ist die Demission des Kriegsministers General Gallieni in dem am Montag unter dem Vorsitz des Präsidenten Poincaré abgehaltenen Ministerrat endgültig genehmigt worden.

wb. Bern, 15. März. „Journal“ zufolge wurde Admiral Lacaze mit der interimistischen Geschäftsführung des Kriegs-

ministeriums beauftragt, bis die nahe bevorstehende Bezeichnung des endgültigen Inhabers des Kriegssportefeuilles erfolgt.

tu. Köln, 17. März. Wie die Köln. Zig. schreibt, erfährt die „Stalla“ aus Paris, zum Nachfolger Gallienis sei Fossre anzuersuchen, der durch Pétain als Generalissimus ersetzt werden soll.

Eine Schilderung des „A. G.“

tu. Budapest, 16. März. Der im Großen Hauptquartier weilende Berichterstatter des „A. G.“ meldet mit Genehmigung des Großen Generalstabes von der französischen Front seinem Blatte folgendes: Ich besichtigte die von den Franzosen verlassenen Stellungen von Gintzen bis senkrecht nach Fresnes. Die Franzosen hatten freien Weg für ihre Nachschübe. Außerdem standen ihnen alle Mittel zur freien, unbehinderten Ausnützung ihrer Lage zur Verfügung. Ueberraschend ist, daß sie im Walde von Senemont ein betoniertes Küstengeschütz zurückließen. Dieses hatten sie eingebaut, um Conflans zu beschießen. Die Franzosen gaben ihre Stellungen um das Dorf Braquies bereits am 25. 2. auf. Die vorwärts marschierenden deutschen Truppen fanden erst in der Gegend von Billeen Woivre und Senemont Widerstand. Nach Besetzung beider Ortschaften wurde Manheulles am 28. Februar besetzt. Man konnte die flüchtenden Deutschen nicht zurückhalten. Manheulles war binnen drei Stunden in ihrem Besitz. Hart war der Kampf bei Fresnes. Eine gründliche Artillerievorbereitung war nötig, weil die französischen Drahthindernisse derartige waren, daß sie nicht durchgeschritten werden konnten. Die Franzosen hatten eine mit großer Kunst errichtete Verteidigungsanlage vor der Stadt im Besitz, die mehrere Tage und Nächte von den Deutschen beschossen wurde. Die Franzosen wurden von Stunde zu Stunde widerstandsunfähiger. Ein deutscher Pionieroffizier drang allein in eine feindliche Stellung ein, und brachte ein Maschinengewehr mit zurück. Auch von Niville aus wurde Fresnes durch Infanterie angegriffen. Nach hartem Kampf war Fresnes in deutscher Hand. Die Lage ist heute (der Bericht datiert vom 13. März) die folgende: Die Angreifer halten die Linien Marcheville, Chauvlon, Fresnes und Manheulles. In den Gräben bei Marcheville lagen noch hunderte von französischen Leichen, die in den Kämpfen im April vorigen Jahres fielen. Der Feind verschwendet wahnstinnig viel Munition.

Der französische Generalstabsbericht.

wb. Paris, 16. März. Amtlicher Bericht vom Mittwoch nachmittags. Westlich der Maas machte der Feind im Laufe der Nacht keinen neuen Angriffsvorstoß. Auf der Front zwischen Bèthincourt und Cumières gelang es uns durch Bajonettangriffe und Handgranatenkämpfe die gestern vom Feind an der Höhe 265 besetzten Grabenstücke teilweise zurückzunehmen. Wir halten Bèthincourt, die Höhe Loter Mann (?), den Südrand des Waldes von Cumières und das Dorf Cumières. Im ganzen Abschnitt hielt die Beschießung lebhaft an und wurde von unserer Artillerie kräftig bekämpft. Vom rechten Maasufer ist nichts Wichtiges zu melden, ebenso aus der Woivre, wo die beiderseitige Beschießung zeitweilig aussetzte. An der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Amtlicher Bericht vom Mittwoch Abend. In Belgien beschossen wir wirksam feindliche Schützengräben in der Gegend von Het Sas und Langemarck. Nördlich der Aisne haben wir die Zugänge von Villedieu-Bois beschossen. Ein von uns in der Champagne auf die deutschen Stellungen südlich von St. Souplet unternommener Angriff gestattete uns feindliche Schützengräben zu besetzen und einige Gefangene zu machen. Westlich der Maas hat die Beschießung merklich im Laufe des Tages nachgelassen. An der Front Bèthincourt-Cumières wird keinerlei Infanterietätigkeit gemeldet. Auf dem rechten Ufer ziemlich lebhaft Tätigkeit in der Gegend von Baux und Damou. Einige Schwärme mit Handgranaten fanden von Seiten unserer vorgeschobenen Abteilungen an den Abhängen östlich des Forêt von Baux statt. In der Woivre Beschießung der Dörfer am Fuße der Maashöhen. Unsere Artillerie ist an der gesamten Front sehr tätig, besonders östlich des Fresnesgehölzes in der Woivre, wo unser Feuer eine starke Explosion bei einer deutschen Batterie hervorrief.

Mängel der französischen Artillerie.

tu. Frankfurt a. M., 16. März. Der „Frankf. Zig.“ wird aus Paris berichtet: Trotz aller Zubericht, die die französischen Zeitungen für die Kämpfe an den verschiedenen Punkten der Westfront an den Tag legen, macht sich doch immer wieder Beunruhigung bemerkbar über den Mangel an weittragenden Geschützen. Nach Äußerungen eines Militärchriftstellers rechnet man mit der Herannahme von englischen Schiffsbatterien an die Front von Verdun. Weitere Beunruhigung erregt auch die Beschießung von St. Die, wo die Zivilbevölkerung in aller Eile evakuiert werden mußte.

„Gewißheit des endlichen Sieges.“

Paris, 15. März. (Frankf. Ztg.) Der „Matin“ sagt, daß die Deputierten Lorain und Bats nach Verdun geschickt wurden, um im Namen der Armeekommission festzustellen, wie die Verpflegung der Armee funktioniere. Sie brachten von ihrem Besuche das Gefühl unerschütterlichen Vertrauens zurück. Sie konnten feststellen, daß die Verpflegung der französischen Armee mit Lebensmitteln und Munition dank den Automobillkswagen, deren Verwendung große Vorteile vor der Eisenbahn aufweist, in tadelloser Weise funktioniert hat. (?) (Die Eisenbahnen stehen unter deutschem Feuer!) Lorain und Bats sagten in den Wandelgängen der Kammer, daß sie General Bétain gesehen hätten und nur seine eigenen Worte wiederholen könnten: Ich bin unbesorgt und habe die Gewißheit des endlichen Sieges.

Der „wertlose“ Tote Mann.

tu. Bern, 16. März. (Schw. Ztg.) Der „Tote Mann“, der eben noch für die Franzosen ein Grundpfeiler ihrer Verteidigungstellung war, ist seit dem neuen Erfolg der Deutschen plötzlich wertlos geworden. So schreibt heute der Militärkritiker des Temps: Es hätte sehr wohl geschehen können, daß der Feind bei diesem ersten Sturm, der sehr geringe Streitkräfte vor sich fand, viel weiter vorgestoßen wäre, ohne daß die Lage unserer Armee im geringsten gefährdet worden wäre.

Die französische Seeresverwaltung kauft die gesamte französische Ernte.

wb. Paris, 17. März. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung, wonach die gesamte französische Getreideernte von den Militärbehörden den Produzenten mit 33 Francs für den Doppelzentner bis zum 31. Dezember 1916 abgekauft wird. Ausgenommen hiervon ist nur das Saatgetreide.

Eine Cooperation auf französischem Boden?

tu. Lugano, 16. März. Eine Pariser Meldung des „Giornale d'Italia“ betont, daß zum ersten Male seit Kriegsbeginn die führenden französischen Blätter die Frage aufwerfen, daß jetzt der Moment gekommen sei für die Cooperation aller Verbündeten auf französischem Boden. Bisher hat die französische Presse in dieser Beziehung nur leise Andeutungen gemacht, wirksamere Schritte aber der Diplomatie überlassen. Heute jedoch behaupten einige Blätter, wie beispielsweise das „Journal“, ohne diplomatische Schritte präjudizieren zu wollen, daß jetzt die Stunde gekommen sei, um den Pakt der Alliierten zu realisieren. Das „Journal“ bemerkt natürlich, nicht zum ausschließlichen Vorteile Frankreichs, sondern im gemeinsamen Interesse aller Alliierten. Das „Giornale d'Italia“ zitiert Humberts Artikel ausführlich, worin besonders der Hinweis bemerkenswert ist, daß die Alliierten doch kein Interesse an Frankreichs Erschöpfung haben könnten. Das „Giornale“ bemerkt dazu, Humbert erwarte also jetzt eine gemeinsame Aktion der Alliierten zur Erringung des Endsieges.

wb. Paris, 17. März. Clemenceau sagt in seinem Blatte in einer Kritik über die Schlacht von Verdun: Man sagte uns, daß die Deutschen uns in der dritten Phase des Kampfes wegen Mannschaftsmangels nur an einer Stelle angreifen können. Das war gewagt. Denn anstatt auf einen Mangel kann man bei den Deutschen eher auf eine sehr große Zahl herbeigeführter Reserven schließen. Hoffentlich ist aber auch unser Generalstab nicht untätig. Bisher war die Haltung unserer Truppen gut. Die Spannkraft und der Heldennut unserer Truppen zeigten sich, aber auch genug Seldennut floß. Unsere Alliierten werden nicht begeisterte Zuschauer dieser furchtbaren Schlacht bleiben wollen. Wir kämpfen dort mit für ihre Interessen. Oberst Repington erklärte zwar, die Untätigkeit erkläre sich durch Vorbereitungen, die nötig seien, aber es gibt Augenblicke, wo Handeln nötiger ist, als Vorbereitungen zu treffen. Ein solcher Augenblick ist da (folgt eine von der Zensur gestrichene Stelle). Wir zwingen den Feind, Massen gegen uns zusammenzuführen. Jrgendwo ist der Gegner geschwächt. An unseren Alliierten ist es, dies auszunutzen.

Die Munitionsfrage der Alliierten.

tu. Basel, 16. März. (L. A.) Der Vertreter der englischen Presse bei der französischen Armee berichtet, daß zur Versorgung Verduns mit Artilleriemunition täglich zwanzigtausend Motorwagen die nach der Festung führenden Straßen befahren.

Die englische Regierung hat laut „Basler Nachrichten“ 8000 Güterwagen der englischen Eisenbahnen nach den französischen Häfen verschicken lassen, um die französischen Staatsbahnen zu entlasten.

Amerikanische Kriegsmunition wird jetzt dem gleichen Blatte zufolge täglich im Werte von zwei Millionen Dollar nach Europa ausgeführt, und nach amtlichen Angaben steigt

die Ziffer noch. Das Handelsdepartement in Washington schätzt den Gesamtwert der bisherigen Munitionsausfuhr auf fast 250 Millionen Dollar.

Ententeschwindel.

wb. Berlin, 16. März. Die im Ausland verbreitete Nachricht, daß in Eisen durch einen feindlichen Fliegerangriff großer Schaden angerichtet und der dortige Bahnhof mit Bomben belegt worden sei, ist, wie wir von ausländischer Seite erfahren, freierfunden.

Artillerietätigkeit im Nordosten und im Südwesten.

tu. Berlin, 17. März. Der Kriegsberichterstatte des L. A. meldet unter dem 16.: Artillerietätigkeit im Nordosten und Artillerietätigkeit im Südwesten, das war das Ergebnis der gesamten Kriegshandlungen an unserer Front im Verlaufe des Mittwochs. Unwillkürlich drängt sich die Vermutung auf, daß zwischen den beiden Handlungen ein Zusammenhang bestehe, mehr als eine Vermutung gibt es aber zurzeit nicht.

Der „wertvollste Aktivposten“ der Alliierten.

wb. London, 15. März. Unterhaus. Long, der im Namen der Regierung über den Seeresetat sprach, erwähnte zunächst gewisse Bemängelungen der Militärpolitik, auf welche im einzelnen zu erwidern nicht im öffentlichen Interesse liegen würde. Er wies auf die vielen tausend Meilen hin, die England von einigen seiner Alliierten trennten und fuhr fort: Die Schwierigkeiten der so getrennten Regierungen bei der Durchführung des gemeinschaftlichen Krieges bedürfen keiner Schilderung, und doch ist es eine Tatsache, für die wir nicht genug dankbar sein können, und für welche der Regierung ein kleiner Kredit gewährt werden sollte, daß nach 18 Monaten Krieg bei all den verschiedenen Anschauungen in den verschiedenen Ländern und bei den verschiedenen Interessen, welche die einzelnen alliierten Länder beherrschen, das Bündnis heute stärker, widerstandsfähiger und wirklicher ist, als es je gewesen ist. (Beifall.) Die Beziehungen zwischen unseren großen Verbündeten und uns sind derart, daß sie uns die vollste Zuversicht gewähren, daß wir nicht nur bis zum Ende dieses bitteren Kampfes Schulter an Schulter stehen und als eine Nation sechten werden, sondern daß auch, wenn der Krieg einmal vorüber und der große Sieg gewonnen und der Friede wiederhergestellt sein wird, das Bündnis, die Freundschaft und die Zuneigung nicht zu Ende sein, sondern für immer bestehen bleiben werden als ein Beweis dafür, daß wir als ein gemeinsames Volk zusammengestanden und als eine Nation gekämpft haben. Das ist einer der wertvollsten Aktivposten, welchen die Alliierten heute besitzen. (???)

Der Krieg gegen England.**England hat zuviel unternommen.**

wb. London, 17. März. Der konservative Schriftsteller Kennedy veröffentlicht in der Wochenschrift „Nation“ eine Zuschrift, in der es heißt, daß die britische Armee um eine halbe Million vermindert werden müßte, damit die industrielle Produktion Englands in den Grenzen fortgesetzt werden kann, die die wirtschaftlichen Aufgaben während des Krieges erheischen. In den meisten Industrien herrsche seit Monaten ein Mangel an Arbeitern, und die Fabriken im Binnenlande seien außerstande, ihre Rohstoffe von den Häfen und ihre Fabrikate nach den Häfen zu befördern. Besonders groß sei der Kohlenmangel. Die Versuche, ungelehrte Arbeiter einzustellen, seien mißglückt, weil es nicht möglich sei, sie in kurzer Zeit anzulernen. Wenn durch eine übertriebene Vermehrung der Armee die Industrie und die Finanzen Englands zerstört würden, müsse der Krieg zu einem plötzlichen Ende kommen. Tatsache sei, daß England noch weit mehr auf seine Industrie, seine Finanzen und Flotte angewiesen sei, als auf die Armee. Die Grenze sei bereits überschritten. England habe, vom rein militärischen Gesichtspunkt aus gesehen, zuviel unternommen.

Ins Minenfeld gefahren.

wb. Stockholm, 16. März. „Dagens Nyheter“ zufolge erklärte der Lotse, der den verunglückten schwedischen Dampfer Marthavon aus Trelleborg herausführte, daß er fehlgefahren sei, indem er zuviel links vom inneren Fahrwasser, d. h. ins Minenfeld hinaussteuerte.

Gegen den deutschen Handel.

wb. London, 16. März. (Meldung des Reuterschen Büros.) Bei der Wahl des Direktoriums der Handelskam-

mer in Manchester wurden von insgesamt 22 Direktoren 18 gewählt, die gegen Freihandel mit Deutschland nach dem Kriege sind.

wb. London, 16. März. (Meldung des Reuterschen Büros.) Der australische Premierminister Hughes war Mittwoch Gast bei einem Essen der Reichshandelskammer. Bei diesem Anlaß hielt der Staatssekretär für das Innere Samuel eine Rede, in der er sagte, die Nation habe das entschiedene Gefühl, daß es unmöglich sein werde, nach dem Kriege wieder zu freundschaftlichen, gleichen Rechte gewährenden Handelsbeziehungen mit den jetzigen Feinden zurückzukehren. Eines der Resultate der zerschmetternden Niederlagen, die wir dem Feinde zufügen müssen, würde ein engerer Zusammenschluß zwischen dem Mutterlande und den Dominionen sein. Hughes erklärte, er habe bereits gefordert, daß der Krebs des deutschen Einflusses im britischen Handel und im nationalen Leben ohne Schonung ausgerottet werde. Der Sieg werde nur dann den britischen Waffen beschieden sein, wenn die Briten ihre ganze Energie diesem höchsten Ziele widmen. Die jetzige Stunde sei nicht nur eine harte Prüfung, sie gewähre auch große Aussichten. Die Frage der Handelspolitik nach dem Kriege sei von höchster Bedeutung für die Dominionen, und die Grundzüge dieser zukünftigen Politik sollten ohne Verzug festgelegt werden. Was er verlange, sei eine ökonomische Revolution und die Organisation des britischen Reiches für Handel, Industrie, nationale Verteidigung und Erhaltung des Weltfriedens. Hinter der Stahlmauer der Flotte, die nicht nur Groß-Britannien, sondern die zivilisierte Welt gerettet habe, könne diese Organisation durchgeführt werden.

Ein deutsches Wasserflugzeug über England.

Berlin, 16. März. „Voss. Zig.“ meldet aus Amsterdam: „Erzange Telegraphen-Company“ meldet: Ein deutsches Wasserflugzeug wurde am Sonntag mittag auf der Höhe von North Foreland gesichtet. Englische Maschinen stiegen in Dover auf, um die Verfolgung aufzunehmen. Das Wasserflugzeug, das zuerst landwärts flog, kehrte zur offenen See zurück. (North Foreland liegt an der Westspitze von Kent, einige Kilometer nördlich von Ramsgate.)

Ostafrika.

wb. London, 15. März. General Smuts berichtet aus Ostafrika: Wir besetzten am 13. März Moschi auf dem Wege nach Aruscha, das wahrscheinlich vom Feinde geräumt ist. Der Feind zieht sich schnell südwärts zurück, wobei ihm die Tanganyika-Eisenbahn große Dienste leistet. Die zahlreichen Flüsse hielten seine Verfolgung einigermassen auf. Für die Größe der Niederlage des Feindes bei Kitovo mehrten sich die Anzeichen. Im Busch und an den Abhängen der Hügel wurden zahlreiche Fote gefunden. Auch fanden wir eine Kanone und drei Maschinengewehre, die der Feind im Stiche gelassen hatte.

Nach der vorstehenden Nachricht ist kaum daran zu zweifeln, daß die englische Seeresleitung nach anfänglichen zahlreichen Mißerfolgen nunmehr einen groß angelegten Angriff mit weit überlegenen Kräften und unter Ausnutzung ihrer technischen Hilfsmittel gegen Ostafrika unternommen und einen gewissen Erfolg erzielt hat. Das Kilimandscharogebiet, welches seit Beginn des Weltkrieges Schauplatz zahlreicher, für uns meist günstiger Gefechte war, ist wohl zunächst in die Gewalt der feindlichen Uebermacht geraten. Die durch mehrere Burenregimenter verstärkten englischen Angriffstruppen haben augenscheinlich dieselbe Umgehungsstrategie angewandt, die ihrer Uebermacht auch im Kampf gegen Deutsch-Südwest zum Erfolge verholfen hat. Die Steppen um den Kilimandscharo bieten ähnliche günstige Verhältnisse für die Verwendung von Kraftwagenkolonnen, wie sie auch in Südwestafrika das Vorgehen des Feindes begünstigten. Dabei darf man nicht übersehen, daß die Engländer die verflochtenen Kriegsmomente dazu benutzt haben, zwei Bahnen gegen das Kilimandscharogebiet vorzutreiben, sodaß auch hierdurch für die Angriffstruppen besonders günstige Verhältnisse geschaffen und ihnen vor allen Dingen die Heranführung von schwerer Artillerie möglich gemacht wurde. Aus dem englischen Bericht ergibt sich nur, daß unsere tapferen ostafrikanische Schutztruppe, dem Druck sie umfassender meist überlegener feindlicher Kräfte ausweichend, sich in ein für ihre besondere Festweise günstigeres Gelände zurückgezogen hat.

Die Deutschen in Südwestafrika.

nda. London, 17. März. „Morning Post“ vom 9. 3. schreibt: Ein Leser sendet uns einen Brief seines Sohnes in Kapstadt. Der Brief enthält folgenden interessanten Hinweis auf die Lage der Deutschen in Südwest: „Das Geschäft geht überall gut. Die Menge an Waren, die wir an Kaufleute, hauptsächlich Deutsche, in Südwest liefern, ist überraschend groß. Es muß ihnen gut gehen. Sie sind jetzt bedeutend besser daran als früher und haben den ganzen Handel in der Hand.“

„Tubantia“.

wb. Amsterdam, 16. März. Nach den hier vorliegenden Meldungen ist noch nicht sicher festgestellt, ob die Tubantia torpediert wurde oder auf eine Mine gelaufen ist. In einem Bericht, der bei dem Marineministerium eingelaufen ist, wird von beiden Möglichkeiten gesprochen. Andererseits erhielt die Direktion des Holländischen Lloyd heute um 2 Uhr 25 Minuten morgens ein Telegramm vom Kapitän des Dampfers, welches lautet: „Sind durch ein Torpedo getroffen, Schiff sinkt“. Drei Stunden später kam der drahtlose Bericht, daß der Zustand des Schiffes hoffnungslos sei, und daß der Kapitän mit den Leuten der Besatzung, die sich noch an Bord befanden, das Schiff verlassen habe. Die Passagiere und ein großer Teil der Besatzung hatten das Schiff sofort nach dem Unfall verlassen. Wahrscheinlich lag die „Tubantia“ infolge der Dunkelheit und des herrschenden Nebels beim Noordhinder Leuchtschiff vor Anker, als die Explosion erfolgte. Zwei Schaluppen mit Passagieren und Besatzung sind heute um 8 Uhr früh beim Noordhinder Leuchtschiff angekommen. Der Frachtdampfer Krataau der Nederland-Gesellschaft berichtet, daß er einige Passagiere der Tubantia an Bord habe und daß er ein anderes holländisches Schiff mit vielen Geretteten passiert habe. Auch ein schwedischer Dampfer befand sich in der Nähe, um Hilfe zu leisten. Die „Tubantia“ wurde rückwärts getroffen, so daß die Steuervorrichtung sofort in Unordnung geriet. Der Dampfer sank innerhalb drei Stunden. An Bord befanden sich 294 Mann Besatzung, 42 Passagiere erster, 33 zweiter und 8 dritter Klasse. Der Dampfer ist gestern genau um 6 Uhr 30 Minuten nachmittags aus Amuiden ausgefahren. Er war mit 13911 Bruttotonnen eines der größten Schiffe, die von Amsterdam aus verkehren.

Aus Vlissingen wird noch berichtet, daß heute früh die Posten-Transportschiffe Coerken und Vlissingen Nr. III sowie ein Torpedoboot und ein Rettungsschleppboot zur Hilfeleistung ausfuhren. Nach den bisher vorliegenden Meldungen scheint niemand um sein Leben gekümmert zu sein. Der Wert des Schiffes wird mit 4 Millionen Gulden angesetzt.

wb. Amsterdam, 16. März. Handelsblad erzählt, daß sich einige Torpedoboote mit Schiffbrüchigen der „Tubantia“ auf dem Wege nach Vlissingen befinden. Um 12½ Uhr ist das erste Torpedoboot mit 65 Mann von der Besatzung angekommen. Die „Tubantia“ hatte Post an Bord und führte ungefähr 700 Tonnen Ladung, die aus Stückgütern bestand. Nach einem beim Marineministerium eingetroffenen Bericht ist die „Tubantia“ zwei Meilen östlich vom Leuchtschiff „Noordhinder“ gesunken.

Aus Amuiden wird gemeldet, daß die Beamten, die bei der Ausflarierung des Dampfers an Bord der „Tubantia“ waren, erklären, daß sich keine Nordamerikaner an Bord befanden. Unter den Passagieren seien vier Brasilianer, ein Schweizer, ein Russe und einige Chilenen gewesen.

wb. Maassluis, 16. März. Auf dem Dampfer „Tubantia“ befanden sich 87 Passagiere, darunter Amerikaner und deutsche Frauen.

wb. Amsterdam, 17. März. Dem holländischen Lloyd wurde telegraphisch gemeldet: Die „Tubantia“ wurde um 2 Uhr morgens in der Nähe des Noordhinder Feuerschiffes durch ein unbekanntes Fahrzeug torpediert. (?) Der Dampfer wurde am Achterschiff getroffen und sank binnen drei Stunden. An Bord befanden sich 294 Mann Besatzung, 42 Passagiere I. und 39 Passagiere II. Klasse, die sämtlich gerettet wurden. Der Dampfer wurde erst 1914 bei der Reederei Stephen in Glasgow erbaut und konnte 2000 Passagiere aufnehmen. Der Wert des Schiffes wird auf vier Millionen Gulden geschätzt, von denen 1 600 000 Gulden durch die Versicherung gedeckt sind. Im Gegenfall zu den ersten Meldungen lassen spätere Berichte die Möglichkeit offen, daß der Dampfer auf eine Mine gelaufen ist. Die Gewässer bei dem Noordhinder Leuchtschiff sind wegen ihrer Minengefahr allgemein verhängt.

wb. Vlissingen, 17. März. Die Niederländische Telegraphenagentur meldet: Ein Geretteter erzählt, daß die „Tubantia“ morgens 2 Uhr im Mittelschiff getroffen wurde. Es war sehr finstern, die See unruhig. Die Explosion war sehr heftig, so daß mehrere Rettungsboote zerschmettert wurden. Einige Verluste von Menschenleben werden wohl zu beklagen sein.

tu. Amsterdam, 17. März. (M. Post.) An den Ecken der Geschäftsstraßen stehen dichte Menschenmengen, die die ausgehängten Extrablätter über den Untergang der „Tubantia“ lesen. Das Ereignis wird jedoch ruhig befragt, aber die Erregung ist im Steigen begriffen. Der Kapitän erklärt, daß sein Schiff torpediert worden sei. Ueber die Nationalität des Ubootes wird aber keine Vermutung ausgesprochen.

wb. Amsterdam, 17. März. Die Blätter äußern sich über den Untergang der „Tubantia“ sehr erregt, da es ein Eliteschiff der holländischen Handelsflotte war. Obwohl nach den bisherigen Berichten nicht mit Sicherheit festzustellen ist, was die eigentliche Ursache des Unfalles war, und die Meldung des Kapitäns, das Schiff sei torpediert worden, noch der Bestätigung bedarf, herrscht in der Presse die

Neigung, die Schuld der deutschen Kriegführung in die Schuhe zu schieben.

Berlin, 16. März. L. A. meldet aus Rotterdam: Nach genaueren Meldungen aus Amuiden, ist die „Tubantia“ nicht torpediert worden, sondern auf eine Mine gelaufen. Die Passagiere befinden sich in den Booten. Ein Teil der Besatzung ist an Bord geblieben. Mehrere Schiffe sind zur Hilfe entsandt worden.

Berlin, 16. März. Vom hiesigen Konsulbüro des holländischen Konsuls wird dem „B. Z.“ auf Anfrage mitgeteilt, daß die „Tubantia“ gestern um 1 Uhr mittags aus Amsterdam ausgelaufen ist. Das Schiff hat eine Besatzung von 330 Köpfen und saßt in der ersten Klasse 250, in der zweiten 230 und im Zwischendeck über 1000 Passagiere. Es war gut besetzt. Unter den Passagieren, die in Berlin Karten gelöst hatten, befindet sich der hiesige Bolivianische Gesandte, Dr. Vega, mit seiner Gattin, drei Töchtern und einem Diener. Ferner ein brasilianischer Arzt, der bisher in Berlin gewohnt hatte. Die „Tubantia“ hatte hauptsächlich neuere und schönste Schiffe des königlich holländischen Konsuls. Es wurde mit einem Kostenaufwand von etwa 12 Millionen Mark erbaut; 1914 wurde es fertiggestellt. Seine Größe betrug 13911 Brutto-Registertonnen und 8561 Netto-Registertonnen. Die Länge war 164,7, die Breite 20,1 und die Raumbreite 10,8 Meter. Die Geschwindigkeit des Zweischraubendampfers belief sich auf 17,5 Knoten.

„Sirius“ und „Louisiane“.

Oslo, Kristiania, 17. März. Der Minister des Äußereren erhielt vom norwegischen Botschafter in Le Havre folgendes, am 15. März abgegangenes Telegramm: Laut Bericht des norwegischen Unteranen Lundquist, des Steuerannes der „Sirius“, lag die „Sirius“ auf der Reede vor Anker, als Freitag abend gegen 7 1/2 Uhr hinter dem Schiffe eine heftige Explosion stattfand, der Schrei folgten. Darauf war alles wieder still. Um 10 Uhr 20 Minuten hörte Lundquist ein starkes Geräusch, als wenn ein Motor ginge, aber er sah nichts. Nach Verlauf von drei Minuten erfolgte eine sichtbare Explosion. Das Schiff wurde mit dem Vordersteven herabgeworfen und sank so schnell, daß nicht alle Rettungsboote mehr ins Wasser gelassen werden konnten. Die Aussagen von drei norwegischen und zwei amerikanischen Zeugen bestätigten die Erklärung Lundquists. Keiner sah ein Torpedo. Die erste Explosion rührte von dem französischen Schiff „Louisiane“ her. Alle Papiere der „Sirius“ sind verloren. Das Material über die Zeugenvernehmungen wird hierher gesandt werden. Die norwegische Besatzung mit Ausnahme Lundquists ist nach Norwegen abgereist.

„Appam“.

Oslo, Haag, 16. März. (B. Z.) „Central News“ melden aus Richmond: Am 20. März wird entschieden werden, welcher Gerichtshof über die „Appam“-Frage zu entscheiden hat. Es steht fest, daß, falls der „Appam“ das Asylrecht verweigert werden würde, — weil sie als Kriegsschiff angesehen wird, — die Besatzung zu schwach wäre, den Dampfer aus dem Hafen zu bringen.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

Wien, 16. März. Amtlich wird verlautbart, den 16. März 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei der Armee Pflanzer-Baltin und bei der Heeresgruppe Böhmer-Ermolli beiderseits erhöhte Artillerietätigkeit. Nordöstlich von Kozlow an der Stryva wiesen unsere Sicherungstruppen russische Vorstöße ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Angriffstätigkeit der Italiener an der Frontenfront war gestern schwächer. Zwei Versuche starker Kräfte, gegen die Bodgorstellung vorzugehen, wurden durch Artilleriefener verhindert. Am Nordhänge des Monte San Michele wurde ein feindlicher Angriff blutig abgewiesen. Die Geschüßkämpfe dauerten vielfach nachts fort.

Auch an der Kärntnerfront hält das Artilleriefener im Bessan Abschnitt an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Die Lage im Osten.

Die russische Golddeckung.

Petersburg, 16. März. Im Ministerrat gab Finanzminister Bark bekannt, daß ohne die Golddepositen im Ausland der russische Notenumlauf nur zu 27 Prozent gedeckt sei. (Frankf. Sta.)

Der Aufruhr in Vala.

Stockholm, 16. März. (L. A.) Im Valner Distrikt änderten die Arbeiter die Nachthausregeln Valaschani und Sabolschinski an. Die Brandlöschung ist ausschließlos. Die brennenden Gruben gehören zu den größten. 25 Sonden sind verloren gegangen. Der Schaden ist einstweilen unschätzbar, bei dem Mangel des Brennmaterials überdies besonders empfindlich. Das gesamte kaukasische Grenzgebiet ist infolge der Valner Ereignisse unruhig. Die Militärbehörden bekräftigen offenen Aufruhr. Der Großfürst forderte die Entsendung mehrerer Kosakenbrigaden. Die russischen Operationen in Armenien sind durch die aufständische Bewegung ernstlich gefährdet. Wegen der Nähe des Nachthausbezirks, der von allgemeiner staatlicher Wichtigkeit ist, wurden Verstärkungen mit Vollmachten des Generalgouverneurs entsandt. Die Unruhen dauerten fort und nahmen den Charakter einer Revolution an. Feuerwaffen wurden noch nicht benutzt, trotzdem aber sind zahlreiche Menschen verletzt. Der Kaiser weigerte sich auch weiter, den Anordnungen der Polizei zu gehorchen. Jetzt wurden die Schießwaffen gebraucht. Vier Menschen wurden getötet, zwei tödlich verletzt, zahlreiche verwundet. Eine Unterhandlung wurde zertrümmert, das Volk warf Steine gegen das Militär, Kosaken und Polizisten wurden getötet und verletzt.

Enteignung deutscher Güter.

Petersburg, 16. März. (Rf. Z.) Laut „Njetsch“ unterliegen gegenwärtig im Gouvernement Cherson 356 deutsche Güter von insgesamt 1299 000 Desjatinen der Enteignung.

Gegen Rasputin.

Berlin, 16. März. (L. A.) In der Duma griff Stobelew den Heil. Synod an, der zulasse daß Rasputin am Hofe eine verderbliche Rolle spiele. Nachworte erfüllen das Land gegen die Verschwörer, gegen den gemeinsten Verbrecher der menschlichen Gesellschaft, Gregor Rasputin, der frech verschamzt hinter dem Heiligtum der Kirche entsetzliche Unterlassungen beging. Wie lange wird noch der heilige Synod dieser verbrecherischen Komödie tatenlos zusehen? Rasputin ist ein unverdächtigter Heber, der hinter Kirchenmauern geworfen werden sollte. Falls der Synod dessen Tätigkeit nicht kennt, werde er ihn gern aufklären. Die Familienordnungen, die er vergiftete, seien die Quellen der russischen Verwirrung.

Schwedische Besorgnisse um Stockholm.

Berlin, 17. März. In Stockholm hat dem „Berliner Tagbl.“ zufolge eine Anzahl Bürger einen Aufruf zu einer freiwilligen Sanierung für Maßnahmen für den Fall eines russischen Luftangriffes auf die schwedische Hauptstadt veröffentlicht. Die „Stockholms Tidningen“ bereits vor einiger Zeit hervorhob, ist man der Meinung, ein russisches Luftgeschwader könne von den Alandinseln aus innerhalb zwei Stunden nach Stockholm fliegen und die bisher nicht mit Verteidigungsvorkehrungen gegen einen solchen Angriff versehene Stadt beschießen. Sogar der dem Bierverband zugeneigte Baron Adelswärd, der für eine Annäherung Schwedens an England eintritt, gab in einer Rede am 14. März zu, daß die Gefahr eines solchen russischen Angriffes nicht ausgeschlossen sei, wenn auch augenblicklich keine Gefahr von Rußland drohe, aber die russische Politik habe sich schon zu oft als unberechenbar erwiesen. Auf den Alandinseln stehen gegenwärtig 12000 Mann russischer Truppen. Die ständigen Befestigungen auf den Alandinseln sind, wie „Aftonbladet“ hervorhebt, eine dauernde Gefahr für Schweden. Sie sind, wie das Blatt sagt, auf Veranlassung Englands von Rußland errichtet worden, um im Kriege die Handelsblockade gegen Deutschland und die Handelsverbindung über Schweden nach Rußland mit aller Gewalt aufrecht zu erhalten. Die Alandinseln seien der Schlüssel zu Stockholm.

G. & W. Ruppert

G. m. b. H. Herischdorf Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte

Rum, Arac, Cognac, sowie feinste diverse Punsche echt Import, sowie Verschnitt, in allen Preislagen. Einfach u. doppelte, sowie feinste Tafelliköre

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

Der Krieg gegen Italien.

Die fünfte Schlacht am Isonzo.

10. Berlin, 16. März. Ueber die fünfte Schlacht am Isonzo meldet der S. A.: Nach ihrer alten Methode opferien die Italiener wieder Bataillon auf Bataillon. Wagten fünf bis sieben Stürme hintereinander mit immer neuen Mannschaften und stellten die Abwehrkraft unserer Grabeninfanterie auf die höchste Probe. Wieder versuchte die italienische Infanterie, überall gegen unsere Stellungen am Plateaurande von Doberdo und gegen den Görzer Brückentopf vorzustößen, aber es gab für sie nur nutzlose Opfer und schon in den zwei ersten Gefechtslagen 70 000 tote Menschenverluste.

Hochbedeutende internationale Probleme.

10. Lugano, 16. März. (B. Z.) Die „Agenzia Razonale“ bringt die geheimnisvolle Nachricht, der Ministerrat in Rom habe sich auch mit gewissen hochbedeutenden internationalen Problemen befaßt, die von größter Aktualität seien, aber aus patriotischen Gründen nicht einmal ungedeutet werden dürfen.

Rücktritt des italienischen Kriegsministers? 10. Lugano, 16. März. (Grff. A.) Die Presse bringt eine verschärfte Kritik an dem Kriegsminister Rupelli, der als Sündenbock für den Mißerfolg in Albanien hingestellt wird. „Secolo“ meldet Gerüchte von einem bevorstehenden Rücktritt, der jedoch, wie üblich, verpölet kommen würde. Die dem Artikel angeschlossene Kritik des Wirkens Rupelli wurde von der Zensur gestrichen.

Falsche Pässe.

10. Palermo, 16. März. Karabinieri lieferten aus Ventimiglia 22 Personen ein, die verdächtig sind, falsche Pässe mit der Unterschrift des Polizeidirektors von Palermo angefertigt und verkauft zu haben. Die Polizei entdeckte ein ganzes Büro, in dem falsche Militärbefreiungsscheine ausgestellt wurden. Der Leiter des Büros soll der Vizebürgermeister von Villafraati sein. Ein Kellner führte die Stellungs-pflichtigen zu, während ein Apotheker die Medizinen lieferte, die solche Krankheiten erzeugten, auf Grund deren die Befreiung vom Militärdienst erlangt wurde. Die Mitschuldigen hatten Verbindungen mit den höchsten Kreisen und verdienten ungeheure Summen. Sie sind sämtlich verhaftet worden.

Islam.

Aus dem Kaukasus.

Budapest, 16. März. Der Konstantinopeler Berichterstatter des „Az Est“ meldet über die russische Offensive im Kaukasus folgendes: Nach glaubwürdiger Information kam die russische Offensive im Kaukasus nach dem Fall von Erzerum zum Stillstand. Diese Eroberung hat daher strategisch keine Bedeutung. Großfürst Nikolaus unternahm diese große Opfer fordernde Aktion nur, um die Lage der englischen Truppen zu erleichtern, die in Mesopotamien und im Iral von einer Katastrophe bedroht waren. Dieses Ziel wurde nicht erreicht. Die Schwierigkeiten, die die Türken haben, sind auch Schwierigkeiten, die für ihre Gegner bestehen. Im Iral und in Mesopotamien wird der Tigris von den Engländern zu Transportzwecken benutzt, die Russen hingegen können nur die Straßen benutzen. Großfürst Nikolaus unternahm seine Offensive mit 120 000 Mann. Die Verteidigung verfügte kaum über 40 000 Mann und leistete trotzdem heldenhaften Widerstand. Die türkischen Verluste betragen in Wirklichkeit einige tausend Mann und 150 alte Kanonen. Der russischen Armee haben sich kaukasische Armenier angeschlossen, welche morden und plündern. In Erzerum haben sie sämtliche Türken, meist Greise und Kinder, niedergemetzelt.

10. Petersburg, 16. März. Amtlicher Bericht vom 15. März. Auf der weiteren Verfolgung der Türken machten wir wiederum 6 Offiziere und 336 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten zwei Gebirgsgeschütze.

Mesopotamien.

10. London, 13. März. Times schreibt in einem Leitartikel: Man muß zugeben, daß die Lage am Tigris Un-las zu vielen Sorgen gibt. Die russischen Truppen, die durch den armenischen Taurus vordringen, werden vielleicht in Stande sein, die türkischen Verbindungslinien zu bedrohen, aber wesentliche Unterstützung kann General Townshend nur durch die

britischen Entschloffenen erhalten, die augenblicklich wieder nicht vorwärts kommen.

Der türkische Generalstabbericht.

10. Konstantinopel, 16. März. Das Hauptquartier meldet: Am 13. und 14. März haben vier Kreuzer und zwei Torpedoboote des Feindes getrennt und zu verschiedenen Stunden einige Granaten auf die Umgebung von Teke Durum abgeschossen. Sie wurden durch die Antwort unserer Artillerie gezwungen, sich zu entfernen. Eines unserer Flugzeuge griff feindliche Flugzeuge mit Maschinengewehrfeuer an und zwang sie, nach Zimbros zu fliehen. Am 14. März abends von einem feindlichen Flugzeug in der Umgebung der Landungsstelle von Akaba abgeworfene Bomben fielen alle ins Meer. Wir schossen ein feindliches Flugzeug, 2 Kilometer östlich des Kanals von Suez ab. Seine Insassen entflohen. Sonst nichts von Bedeutung.

Urteil gegen Armenier.

10. Konstantinopel, 14. März. Drei Armenier aus Adabazar und Baghdschidil, die überführt worden waren, Mitglieder des armenischen revolutionären Komitees zu sein und Bomben verfertigt zu haben, sowie ein zum Islam übergetretener Armenier aus Brussa, der eine Bewegung gegen die Regierung ins Werk gesetzt und Spionage für England getrieben hatte, wurden zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde gestern früh auf dem Plage vor dem Kriegsministerium vollstreckt.

Ägypten.

10. Wien, 16. März. Das Österreichische Blatt „A. Voss“ meldet (laut „Zol. Rdsch.“) über Athen aus Kairo, daß in Ägypten ein Aufstand der Medis ausgebrochen ist, der angeblich auch den bisher friedlichen Teil der Bevölkerung mitriß.

Portugal.

10. Lissabon, 16. März. Die Minister für Finanzen, Krieg, Auswärtige Angelegenheiten, Marine und Öffentliche Arbeiten bleiben in dem neuen Kabinett, das sich folgendermaßen zusammensetzt: Kolonien und Vorkis: Almeida; Marine: Coutinho; Finanzen: Costa; Krieg: Mattos; Auswärtiges: Soares; Justiz: Mosquita Carvalho; Öffentliche Arbeiten: Silva; Unterricht: Pedro Martins; Inneres: Pereira Reis. Ein Ministerium für Arbeit und Unterstützungen wird vom Parlament geschaffen werden.

10. Rotterdam, 16. März. (B. Z.) Neuter erfährt, der Exkönig Manuel habe infolge des Kriegszustandes seine Anhänger in Portugal wie auch die Royalisten im Auslande aufgefordert, jede Regierungsform, die in Portugal eingeführt werden möchte, zu unterstützen.

Mexiko.

10. New York, 16. März. (Vom Vertreter des B. Z. V.) Wie amtlich aus San Antonio (Texas) gemeldet wird, haben sich die Truppen Carranzas mit den in Mexiko eindringenden amerikanischen Truppen vereinigt und begleiten sie bei der Verfolgung Villas.

10. Berlin, 16. März. Dem B. Z. wird aus Amsterdam gemeldet: Im mexikanischen Konflikt ist eine überraschende Wendung eingetreten: Während noch am Montag die Telegramme aus Washington eingehende Einzelheiten über den Aufmarsch und General Funstons radikale Aufträge enthielten, wird der „Times“ aus Washington gelabelt, Präsident Wilson habe Carranza um eine gemeinschaftliche Aktion gegen Villas Anhänger ersucht und ihm deshalb erlaubt, die Truppen gegebenenfalls auch auf amerikanisches Gebiet zu schicken. In Washington erklärt man, nach der „Times“, Wilsons pöblichen Entschluß aus der Unfähigkeit der nordamerikanischen Armee, gegenwärtig etwas gegen Mexiko zu unternehmen.

10. Haag, 16. März. (Grff. J.) Neuter meldet aus Washington: Der frühere Kriegsminister Garrison ist in Washington angekommen, um seinen Nachfolger zu unterstützen, was guten Eindruck gemacht hat. Trotz aller Zusicherungen des Präsidenten ist die Meinung stark verbreitet, daß Amerika den Nordteil Mexikos sich einverleiben werde.

10. Rotterdam, 16. März. (S. A.) Gerüchten zufolge hat das Einschreiten Amerikas die Gefahr einer nationalen anti-amerikanischen Bewegung in ganz Mexiko heraufbeschworen. Unter den Anhängern Carranzas soll es gären.

Brasilien's Haltung gegenüber Deutschland.

10. Paris, 16. März. (Grff. Stg.) Die Agence Havas berichtet bezüglich der Verhandlungen zwischen Brasilien und

Deutschland: Ueber die Requirierung der deutschen Schiffe in den brasilianischen Häfen verweigert die deutsche Regierung jede Erörterung. Der brasilianische Minister des Auswärtigen ist nach Rio de Janeiro zurückgekehrt. Man begründet diese Rückkehr mit der Kriegserklärung an Portugal. Ueber 30 deutsche Schiffe sind in den brasilianischen Häfen interniert.

Südamerika und die bewaffneten Handelsschiffe.

tu. Rotterdam, 16. März. (B. L.) Nach einer telegraphischen Meldung aus Buenos Aires verlautet dort, daß die Regierungen von Argentinien, Brasilien, Chile und Uruguay beabsichtigen, eine gemeinsame Warnung an die Südamerikaner vor Reisen auf bewaffneten Handelsschiffen zu richten.

wb. Buenos Aires, 15. März. (Meldung des Reuterschen Büros.) Die Zeitung La Nacion kommentiert die Gerüchte, daß die Ministerpräsidenten von Argentinien, Brasilien, Chile und Uruguay beschließen haben sollen, ihre Staatsangehörigen zu warnen, auf bewaffneten Handelsschiffen der Alliierten zu reisen, und schreibt: Die Vereinigten Staaten sind nicht in diese Falle gelassen, denn die Durchführung des Manövers wäre eine Verletzung der Neutralität gewesen. Dasselbe Manöver wurde Südamerika vorgeschlagen. Das Beispiel der Vereinigten Staaten zeigt uns zur Genüge, welchen Weg wir einzuschlagen haben und einschlagen werden.

Bauernrevolten in Rumänien.

Berlin, 16. März. „Voss. Ztg.“ meldet aus Bukarest: Wie das Blatt „Minerva“ meldet, sind im Bezirk Vaslui Bauernrevolten ausgebrochen, weil den Leuten der ihnen für diesen Monat zugesagte Mais nicht zugeteilt wurde. Das Präpekturgebäude wurde gestürmt. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Das Regierungsblatt „Victorul“ sucht die Bedeutung der Vorfälle abzuschwächen, indem es mitteilt, daß es sich nur um eine bedeutungslose Bewegung handele.

Friedenswünsche.

wb. Stockholm, 17. März. Der Minister des Aeußeren von Wallenberg, hat eine Abordnung der Fordschen Friedenskonferenz empfangen, die ein Schreiben überreichte, in dem die Regierung gebeten wird, Maßnahmen zur Wiederherstellung des Friedens zu treffen. Der Minister erwiderte: Wir wünschen den Frieden gleich lebhaft wie Sie, können aber als Vermittler nur für den Fall auftreten, daß dies ausdrücklich der Wunsch einer kriegsführenden Partei ist. Wird ein solcher Wunsch ausgesprochen, und wird es uns klar, daß wir etwas für die Wiederherstellung des Friedens tun können, so werden wir sicherlich nicht verfehlen, alles zu tun, was getan werden kann. Unterdessen müssen wir uns damit begnügen, der Menschheit damit zu dienen, daß wir nach unserm Vermögen den Unglücklichen helfen, die unter dem Krieg leiden.

Wie „Stockholms Tidningen“ berichtet, äußerte sich der Minister Wallenberg gegenüber einem Korrespondenten des „Daily Chronicle“: Ich würde viel darum geben, wenn ich dazu beitragen könnte, den Krieg zu beendigen. Kein als Privatmann betrachte ich diesen Krieg als das größte Unglück, das je über Europa hereinbrach. Ich stelle mich außerhalb sowohl der französischen wie der deutschen Auffassung und der englischen Gedankenwelt. Ganz Europa ist blind geworden. Die Vernunft ist in Stücke gegangen. Jedes Volk behauptet, es müsse bis zum äußersten kämpfen und führt dafür die triftigsten Gründe an. Aber während sie dies sagen und glauben, daß ein Aufgeben des Streites ihren Untergang bedeute, sehen sie nicht, daß Europa selbst in Gefahr und seine Jugend und sein Wohlstand im Begriffe sind, unterzugehen. Wenn jede Nation darauf beharrt, den Kampf fortzusetzen, ohne daß ein Waffenstillstand den Staatsmännern Gelegenheit gibt nachzudenken, und alles nur den Soldaten zu überlassen, wird Europa sicherlich verbluten.

Verschiedenes.

Berlin, 16. März. Die Gesellschaft österreichischer Volkswirte in Wien hörte, laut „L. M.“, am 14. März einen Vortrag des Präsidenten des deutschen Reichsversicherungsamtes Kaufmann, der über soziale Fürsorge und Kriegswach. Das gewaltige Gebäude des deutschen Reichsversicherungsamtes, das der Redner im Bild aufsteigen ließ, und die Darlegung, daß Deutschland aller Welt hierin vorangehe, fanden stürmischen Beifall.

Berlin, 16. März. Der Verband reisender Kaufleute im Königreich Ungarn, der 3000 Mitglieder zählt, und der die berufene Interessenvertretung der selbständigen ungarischen Agenten darstellt, hat drei Mitglieder seines Präsidiums nach Deutschland gesandt, um, wie es in den Blättern heißt, geschäftliche Beziehungen in die Wege zu leiten und zu erleichtern.

tu. Paris, 16. März. Aus Para (Brasilien) meldet die Agence Havas: Das Schiff „Afuncion“ von der Hamburg-Südamerika-Linie versuchte aus dem Hafen zu flüchten und zu entkommen. Es wurde durch Geschüßfeuer zur Umkehr gezwungen. (Frankf. Ztg.)

tu. Bukarest, 16. März. Hiesige Blätter melden, daß ein Rußmännchen 400 000 Mark auf die deutsche Kriegsanleihe zeichnete. Die russophilen Blätter können es nicht unterlassen, an diese Meldung höhnische Bemerkungen zu knüpfen.

Wien, 16. März. (Schl. Ztg.) Wie verlautet, erhält der ehemalige Minister des Auswärtigen Graf Berchtold binnen kurzem eine neue bedeutungsvolle Berufung; er ist zum Obersthofmeister des Thronfolgers Erzherzog Karl Franz Josef bestimmt. Gegenwärtig ist Graf Berchtold der Armee Boroevic als Major zugeteilt.

wb. Sofia, 17. März. Vor dem Kriegsgericht begann gestern der Prozeß wegen der Auslandschaftung, die der frühere russische Militärattache Salowless zu dem Zwecke ins Werk gesetzt hatte, um den Plan der Verteidigung der türkisch-bulgarischen Küste und der Verteilung der Batterien längs des Bosporus zu erforschen. Sechs Personen, darunter ein Reserveoffizier und zwei Journalisten, sind in den Hochverratsprozeß verwickelt. Die Anklageschrift verlangt gegen vier Angeklagte die Todesstrafe und gegen zwei lebenslänglichen Kerker. Der Prozeß erregt um so größeres Aufsehen, als die Verhandlungen öffentlich geführt werden. Das Urteil des Kriegsgerichts wird mit Spannung erwartet.

tu. Paris, 16. März. (Frkf. Ztg.) „Petit Journal“ meldet aus Chaumont: Eine gewaltige Feuerbrunst zerstörte das Militärlazarett von Joinville mit der Kapelle und den angrenzenden großen Gebäuden. Die zahlreichen Verwundeten konnten ohne Unfall herausbefördert werden.

wb. Kopenhagen, 16. März. Nach einer Meldung der Berlingske Tidende aus Malmö sagen die schwedischen Kohlenexporteure voraus, daß in nicht allzu langer Zeit sich hinsichtlich der Deckung des Landesverbrauchs mit Kohlen große Schwierigkeiten ergeben würden. Es würden zwar ständig einige Partien aus Deutschland, aber so gut wie nichts aus England eingeführt. Die Vorräte seien so ungenügend, daß die Folgen der allzu geringen Einfuhr nicht verhütet werden könnten.

wb. Rom, 16. März. Heute ist Kronprinz Alexander von Serbien hier eingetroffen. Er wurde von Salandra, Sonnino und von Vertretern der Armee, sowie dem serbischen Ministerpräsidenten Pašitsch empfangen. Der Prinz fuhr darauf nach dem Quirinal.

wb. Berlin, 17. März. Wie die Kreuzzeitung hört, spendete der Reichstag für die Bewohner der von Oesterreich-Ungarn besetzten Gebiete von Serbien und Montenegro 10 000 Kronen.

Neue Bundesratsverordnungen.

In der Sitzung des Bundesrats am Donnerstag gelangten zur Annahme eine Aenderung der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfuttermitteln vom 28. Juni 1915, der Entwurf einer Verordnung betreffend Uebertragung von Malzkontingenten, der Entwurf einer Verordnung über Rohfette und der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend den Nachnahme- und Frachtverkehr mit dem Auslande.

Nach der Verordnung über die Malzkontingente dürfen Verträge nur durch Vermittlung bestimmter Vermittlungsstellen zu den von diesen Stellen genehmigten Preisen abgeschlossen werden. Dabei darf der Preis für das Recht, je 1 Doppelzentner auszubrauen, 25 Mk. und der Preis für etwa mitverkaufte Malz- oder Gerstenmengen den Einstandspreis zuzüglich 5 Proz. Rinsen nebst den Kosten der Ablieferung nicht übersteigen. Vermittlungsstelle im Gebiet der Norddeutschen Brauereigemeinschaft ist die Gerstenverwertungsgesellschaft, in den übrigen Brauereigebieten werden die Vermittlungsstellen von den Landeszentralbehörden ernannt. Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

Die Verordnung über Rohfette bestimmt, daß die bei gewerblichen Schlachtungen von Rindvieh und Schafen anfallenden Innenfette und Abfallfette auf Verlangen des Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Öle und Fette an die von diesem bestimmten Sammelstellen oder Sammelstellen abzuliefern sind. Der Kriegsausschuß hat für die zweckmäßige Verarbeitung der Rohfette zu sorgen und das ausgeschmolzene Fett nach den Bestimmungen des Reichskanzlers dem Verbrauch als Feintalg oder der Weiterverarbeitung zur Margarine zuzuführen. Die Uebernahmepreise, die für die abgelieferten Rohfette zu zahlen sind, werden nach den Ermittelungen eines Sachverständigen-Ausschusses festgesetzt. Die Verpflichtung zur Ablieferung der Rohfette tritt erst ein, wenn der Kriegsausschuß das entsprechende Verlangen durch öffentliche Bekanntmachung in den einzelnen Gemeinden stellt. Der Kriegsausschuß

ausschließlich wird Anweisung erhalten, zunächst in den Gebieten, in denen schon in Friedenszeiten von den Feintalgschmelzen ein weitverzweigtes Sammelnetz ausgebaut war, von seinem Rechte Gebrauch zu machen und dann vorsichtig und je nach dem weiteren Ausbau seiner Zubringereinrichtungen und der Einrichtung neuer Feintalgschmelzen die Beschaffung der Rohstoffe auch auf solche Gebiete auszudehnen, aus denen bisher den Feintalgschmelzen Rohstoffe noch nicht zugeflossen sind.

Die Verordnung, betreffend den Nachnahme- und Frachtverkehr mit dem Ausland hat folgenden Wortlaut: Rahlungen nach dem Ausland im Wege der Nachnahme sind verboten. Bei Eisenbahngütertransporten nach dem Ausland muß die Fracht in Ueberweisung gestellt werden. Eisenbahngütertransporten aus dem Ausland werden nur übernommen, wenn die Fracht im Ausland gezahlt wird. Der Reichskanzler kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen. Diese Verordnung tritt mit dem 1. April 1916 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt, wann und inwieweit diese Verordnung außer Kraft tritt. — Wie wir hören, wird auf Grund der Ausnahmebestimmung des Reichskanzlers der Verkehr mit Oesterreich-Ungarn und den darüber hinaus gelegenen Ländern, sowie mit Luxemburg und mit den besetzten Gebieten von der Regelung ausgenommen.

Gegen den sozialdemokratischen Abg. Deus,

der, wie wir gestern mitgeteilt haben, eine Neuorientierung der Politik seiner Partei gefordert hatte, wendet sich mit Entschiedenheit der „Vorwärts“. Schändernd stellt er fest, daß nach der Meinung von Deus die Sozialdemokratie künftig ohne weiteres stimmen sollte für den Gesamtetat, insbesondere aber für den Militäretat, den Kolonialetat, und daß sie auch für Schutzzölle, insbesondere für Agrarzölle eintreten soll. Der „Vorwärts“ meint:

„Mit einem Wort: Sie soll ihr altes internationales, proletarisches Programm vollständig verbrennen, sich dafür aber ein neues bürgerliches Allerweltsprogramm zusammensetzen, das die Programme aller bürgerlichen Parteien zu einer heillosen Konfusion zusammenschweißt! — Besonders ärgerlich ist es dem „Vorwärts“, daß Deus durchaus kein „Eingänger“ ist, sondern nicht wenige Gesinnungsgenossen besitzt. Darüber äußert sich das genannte sozialdemokratische Blatt folgendermaßen:

„Die „Neuorientierung“ innerhalb der Partei hat so zahlreiche und so eigenartige Vertreter gefunden, daß es ein parteischädigender Täuschungsversuch wäre, die Masse der Genossen über die Tiefe und den Umfang der grundsätzlichen Differenzen durch ein paar Reichwichtigungsphrasen hinwegzutäuschen zu wollen. Was die Kolb, Keil, Bloß, Winnig, Heine, Südekum, Lensch, Haenisch und mancher andere noch mehr oder minder offenherzig vertreten haben, gibt einen Gradmesser für die Tiefe der Kluft, die sich zwischen den Vertretern der alten sozialdemokratischen Anschauungen und denen der durch den Krieg zu einem neuen „Sozialismus“ bekehrten Elemente aufgetan hat.“

Helfferich im Reichstage.

34. Sitzung, Donnerstag, den 16. März 1916, nachm. 3 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Deßbrück, Lisco, Kraetzle, Helfferich.

Der Etat und die neuen Steuern.

Reichschatzsekretär Dr. Helfferich:

Der diesjährige Reichshaushaltsplan ist mit Fragen von großer sachlicher Bedeutung verbunden, in denen die Meinungen auseinandergehen können. Die verbündeten Regierungen sind überzeugt, daß Ihre Verhandlungen darüber wieder wie bisher durchdrungen sein werden von dem Bewußtsein untrennbarer Zusammengehörigkeit des deutschen Volkes und von dem einheitlichen Willen, in diesem Kriege unser Deutschland siegreich zu behaupten und unseres Volkes und Reiches Zukunft zu sichern. Der Etat kann natürlich eine genaue Veranschlagung nicht enthalten, aber er schafft die verfassungsmäßige Grundlage für die Fortführung der Reichsgeschäfte. Er ist mit äußerster Sparsamkeit aufgestellt und erhält seine Bedeutung durch die Summen für den Dienst der Reichsschuld. Verzinsung und Tilgung erfordern 2303 Millionen Mark gegen 1286 Millionen im Vorjahre und 240 Millionen im letzten Friedensjahre. Diesem größten staatswirtschaftlichen Problem können wir nicht früh genug unsere Aufmerksamkeit und Sorge widmen. Ohne Erschließung neuer Quellen ergibt der Etat einen Fehlbetrag von 480 Millionen Mark, zu dessen Deckung wir die neuen Steuern vorschlagen. Das ist das Mindeste, was wir verlangen müssen, wenn nicht der so glänzend bewährte Bau unseres Wirtschaftslebens ernstlich gefährdet werden soll. Weiter geht unsere Absicht nicht. Wenn ich vor einem Jahre erklärt habe, ich glaube, von neuen Steuern absehen zu können, solange es möglich ist, den Etat ohne neue Einnahmen zu balancieren, so ist das heute eben nicht mehr möglich, und daraus müssen wir die Konsequenzen ziehen. England wird Ende 1916 an Kriegssteuern 122 Millionen Pfund eingenommen haben, — eine sehr beachtenswerte Leistung der englischen Steuerzahler, aber doch nur 7 Prozent über die Verzinsung der bis dahin erreichten englischen Kriegsausgaben. Wir stellen uns

von Anfang auf den Standpunkt, daß die Kosten eines solchen Krieges aus Steuern allein nicht laufend bestritten werden können, und daran müssen wir festhalten. Große Schulden machen viel verschwenderischer als großer Reichtum. Vor dieser Gefahr müssen wir uns hüten. Unser Haus muß auch im Kriege auf bestellt sein. Wir können unserem Volk, das jetzt zum vierten Mal seine Spararose dem Vaterlande darbietet, dieses Opfer nicht zumuten, wenn wir die Verzinsung nicht sicherstellen. (Zustimmung.) Spinnen wir unsere Hoffnungen auf einen finanziell günstigen Friedensschluß auch noch so hoch, — diese Hoffnung halten wir aufrecht — so wird trotzdem eine erhebliche Steigerung der Reichseinnahmen eine Notwendigkeit sein. Dafür müssen wir schon heute sorgen. Sie bewilligen diese halbe Milliarde nicht ohne Not, im Gegenteil, eher gehen die Steuervorlagen nicht weit genug. Neue Steuern wären nur dann nicht einzuführen, wenn die erforderlichen Mittel unmöglich zu beschaffen wären. Das ist aber gottseidank bei uns nicht der Fall. Wir werden wie bisher unseren Weg machen und in der Welt voran kommen, wenn wir auch in der Beurteilung der einzelnen Steuern nicht so eilig sind wie früher. Bei näherer Prüfung werden Sie vielleicht doch zu der Ueberzeugung kommen, daß die vorgeschlagenen Steuern das geringere Uebel gegenüber anderen Steuern sind.

Die neuen Steuern sind ein Notbehelf für die Zeit des Krieges und für den Uebergang in eine geordnete Friedenswirtschaft. Mit der Neuordnung der Reichsfinanzen, die eine der ersten und wichtigsten Friedensaufgaben sein, aber zu ihrer Lösung Zeit brauchen wird, finden die neuen Steuern ihr Ende. Der Reichstag wird diese Steuern in absehbarer Zeit gründlich revidieren können; an ihre Abschaffung ohne Ersatz wird aber nicht zu denken sein. Dieser Not- und Uebergangscharakter der neuen Steuern erleichtert aber ihre Erhebung. Jede Woche, die die neuen Steuern früher in Kraft treten, erleichtert die Deckung unserer Schuldenlast um 10 Millionen Mk. Wir können jetzt keine neuen Organisationen schaffen und müssen uns an das Gegebene anlehnen. Die neuen Steuern sollen nicht originell sein — jetzt kommt es mehr auf Geld als auf Originalität an. (Weiterkeit.) Der Zusammenhang der neuen Steuern mit der einseitigen und kommunalen Steuergesetzgebung darf nicht übersehen werden, es sind doch immer dieselben Steuerzahler. (Sehr richtig!) Kommunen und Einzelstaaten sehen sich gleichfalls zu erheblichen Erhöhungen und zwar der direkten Steuern genötigt. Ich verweise auf Breußen. Dabei werden aber überall die kleinen Einkommen freigelassen und die mittleren gespart. Von den hundert Millionen, die die Erhöhung der preussischen Steuerzuschläge bringen sollen, haben die Einkommen von über 10 000 Mark 95 Millionen aufzubringen. (Hört, Hört! rechts.) Die Ansprüche an die Gemeinden und Einzelstaaten werden sich im Laufe des Krieges wohl noch steigern. Der Bedarf des Reiches kann aber nicht auf demselben Steuergebiet befriedigt werden, das jetzt von den Einzelstaaten und Gemeinden so stark in Anspruch genommen wird, deshalb befristet sich das Reich an direkten Steuern auf die Kriegsgewinnsteuer, die eine umfassende Vermögenszuwachssteuer bedeutet, und mit deren Höhe wir an die Grenze dessen gegangen sind, was wir gegenüber unserer wirtschaftlichen Zukunft noch verantworten können. (Ausruf: Na! Na! h. d. Soz.)

Die Bekämpfung notwendiger Lebensbedürfnisse schließen wir von vornherein aus. Diese meine Zusage habe ich eingehalten, und das liegt in der Richtung unserer gesamten Ernährungspolitik im Kriege. Obgleich wir es schwerer haben als unsere Gegner, haben wir die niedrigsten Brot-, Kartoffel- und Zuckerpreise. Der Tabak ist zur Besteuerung am geeignetsten. Der Tabakindustrie geht es wesentlich besser als andern großen Industrien, die Massenbedürfnisse herstellen. Der Tabakverbrauch ist stark gestiegen, er verträgt eine höhere Belastung und Schwierigkeiten für die Arbeiter sind diesmal nicht zu befürchten. Eine Verminderung der ausländischen Tabakeinfuhr würde ich im Interesse unserer Handelsbilanz nicht bedauern. Ein verhältnismäßig bescheidener Zugriff bei den einzelnen Verkehrswegen schafft sehr große Summen heran. Wir schlagen gewiß nicht eine unerträgliche Belastung des wirtschaftlichen Verkehrs vor, wir fördern sogar den bargeldlosen Zahlungsverkehr. Der Eisenbahngüterverkehr hat unter dem Krieg auffallend wenig gelitten, und der Postbetrieb arbeitet sehr selbstlos. Auch hier wird niemand von unerträglichen Zuschlägen sprechen können. Für Verbesserungsorschläge bin ich dankbar, aber das Bessere ist der Feind des Guten. Zwar legen wir dem Staatsbürger viele kleine Opfer auf, aber was will das sagen gegenüber der unsagbaren Größe und dem Opfermut, die wir an unseren Brüdern im Felde Tag für Tag bewundern. (Bravo!) Der Geist der Opferwilligkeit durchweht auch die maßgebenden Verbände der Industrie und des Handels. Die Tabakindustrie in ihrer großen Mehrheit hat sich zu der neuen Belastung bereit erklärt, und der Deutsche Handelstag hat den Steuervorlagen grundsätzlich zugestimmt. Unser Volk will nicht nur durch Kriegsanleihen zum Sieg beitragen. Wir sind der einzige kriegsführende

Staat, der seine gesamten Kriegskosten durch langfristige Anleihen gedeckt hat. Unsere Kriegsausgaben sind heute kaum nennenswert höher als vor einem Jahre; sie gingen im Januar und Februar unter zwei Milliarden monatlich zurück. (Beifall.) Und das trotz der Ausdehnung des Kampfgebietes und trotz der allgemeinen Preissteigerung. Englands Kriegsausgaben von täglich 90 bis 100 Millionen sind um 50 Prozent höher als unsere, die französischen sind ebenso hoch wie die unseren und die russischen gleichfalls, während in den ersten 5 Kriegsmontaten unsere Kriegskosten um ein Drittel höher waren als die Englands und Frankreichs. Dem Vierverband kostet der Krieg täglich 240 Millionen, uns und unsere Verbündeten nur 110 Millionen, unsere Kriegsausgaben belaufen sich mit 50—55 Milliarden auf die Hälfte der feindlichen.

Dieselbe Zuversicht schöpfen wir aus unseren finanziellen Verhältnissen. In Frankreich sind die Spareinlagen zurückgegangen, bei uns haben sie sich härter vermehrt als im Frieden. Nach einer Ausgabe von 4½ Milliarden Kriegsanleihe stehen unsere Sparfassen noch um 500 Millionen Mark besser als 1914. Und das sind Ersparnisse der Reichen Leute! Da können wir vertrauen, daß auch die vierte Kriegsanleihe eine Volksanleihe wird, die unsere ungebrochene finanzielle Kraft beweist. (Lebhafte Bravo!) Unsere Feinde begreifen allmählich, daß ihre Hoffnung auf unsere Erschöpfung eitel ist. Deshalb verbreitet ihre Presse die wahrhaftigsten Lügen über unsere Finanzlage und in Deutschland selbst verbreiten Agenten Gerüchte, die von der Zeichnung auf die Kriegsanleihe abhalten sollen. Aber das ganze Reich und das ganze Volk stehen hinter den Reichsanleihen. Die noch bevorstehenden 6 Zeichnungstage müssen dem spüchenden Ausland aufs neue zeigen, daß ein Wille zum Sieg alle Deutschen unerschütterlich zusammenzieht. Der Feind redet von der Verschmetterung des preussischen Militarismus, er meint aber die Verkrüppelung unserer Volkskraft; er soll erfahren, daß wir wie auf dem Schlachtfeld, so in der Heimat wie ein Mann zusammenstehen, entschlossen, das Höchste zu leisten. Unsere Helden, die draußen die feindlichen Feuerkräfte fürchten, müssen wissen, daß auch wir unsere Pflicht erfüllen, daß der Sieg uns gehört und gehören muß. Unsere Truppen haben ein Recht darauf, daß auch zuhause jeder zum Sieg und zum Frieden mithilft. (Lebh. Beifall und Handklatschen.)

Weiterberatung Mittwoch 1 Uhr.

tu. Berlin, 17. März. Wie die Kreuzzeitung mitteilt, hat die konservative Fraktion des Reichstages einstimmig einen Antrag zur Ubootsfrage angenommen, der wahrscheinlich noch heute veröffentlicht werden wird.

Der L. A. bringt an seiner Spitze einen Artikel über die Lage, in dem es heißt: Es bestehe keine Meinungsverschiedenheit darüber, daß alle an der Spitze stehenden Männer erkannt haben, daß jedes Machtmittel, das uns zu Gebote steht, unbedingt zur Anwendung kommen müsse, und daß der Entschluß feststehe, den gegen uns geführten Vernichtungskrieg mit allen verfügbaren Waffen und mit aller Schärfe zu zunichte zu machen.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

3 Berlin, 17. März.

Im Abgeordnetenhaus kam es auch am Donnerstag im weiteren Verlaufe der zweiten Lesung des

Kultusetats

zu stürmischen Ausfaltungen und zu einem Grodus der Mehrheitsparteien. War es am Mittwoch der Abg. Adolf Hoffmann gewesen, der durch seine maßlosen Angriffe die Mehrheit zu lauten Kundgebungen ihres Unwillens gereizt hatte, so setzte am Donnerstag der sozialdemokratische Abg. Dr. Liebknecht diese Tonart fort, ja er übertrug seinen engeren Fraktionsfreund dabei noch recht beträchtlich. Die Folge war denn auch, daß die Sitzung einen um so bewagteren Verlauf nahm. Herr Liebknecht wurde nicht weniger als zweimal zur Ordnung und dreimal zur Sache gerufen und das Haus entzog ihm schließlich gegen die Stimmen seiner Parteigenossen das Wort. Ihren Höhepunkt erreichten die bewußt verlebenden und die patriotischen Gefühle geradezu beleidigenden und dabei in einem höchst unsympathisch geräuschvollen Tone der Ueberhebung vorgetragenen Angriffe des sozialdemokratischen Redners in der Behauptung, weite Kreise in unserem Volke hätten den Mord von Serajevo geradezu als ein Gottesgeschick begrüßt.

Die nachfolgenden Redner beschäftigten sich mit dem sozialdemokratischen Heißhörn nur sehr wenig und hielten sich mehr an die Sache. Der Zentrumssabg. Wildemann legte noch einmal dar, weshalb das Zentrum gegen die Einheitschule ist, und er wandte sich auch gegen die Beseitigung der Vorschulen als eines unzulässigen Eingriffes in die Unterrichtsfreiheit. Der freikonservative Abg. Frhr. v. Beblitz trat mit großem Nachdruck dafür ein, daß jedem wirklich fähigen Schüler alle Bildungsmöglichkeiten offen gehalten werden müssen, und der nationalliberale Abg. Dr.

Wanzenburg nahm sich ausführlich der Wünsche der Kriegsprimaner an. Kultusminister v. Trost zu Solz versicherte, daß für die Kriegsprimaner weitgehend geforgt würde, und er versicherte, daß auch die Unterrichtsverwaltung Schülern minderbemittelter Eltern mit guten Geistesgaben den Zugang zu den höheren Schulen und zu den Universitäten öffnen wolle.

Den Schluß der Sitzung bildete eine Rede des Fortschrittlers Cassel, in der er sich in Uebereinstimmung mit dem Minister gegen die übertriebene Behauptung von einer zunehmenden Verwilderung unserer Jugend wandte, gleichfalls die Interessen der Kriegsprimaner vertrat und im übrigen eine Reihe pädagogischer Zeitfragen erörterte. Vor allem nahm er das humanistische Gymnasium gegen allerlei unberechtigte Angriffe in Schutz.

Am Freitag geht die Kultusdebatte mit der Aussprache über das Elementarunterrichtswesen zu Ende.

Schürer des Weltbrandes.

Von Moritz Loeb.

VII.

Sir George William Buchanan.

Den Namen des gegenwärtigen britischen Botschafters in Petersburg kennt der Deutsche meist nur von den Whiskyflaschen her. Sir George William Buchanan ist, wie das britische Nationalgetränk, der Scotch Whisky, schottischen Ursprungs; der Name Buchanan ist in den angelsächsischen Ländern stets das Zeichen schottischer Herkunft. Und ein Schotte an Fähigkeit und Ausdauer ist, wie sein Vorgänger Sir Arthur Nicolson, der derzeitige Vertreter Englands am russischen Hofe in jeder Hinsicht. Daß man bei uns nicht eben viel von diesem Manne weiß und noch weniger von seinem Wirken hört, ist schon ein Beweis für eine zwar meist im Stillen sich abspielende, nichtsdestoweniger aber zielbewusste und ziellichere diplomatische Tätigkeit am Strande der Netwa. Als er im Herbst des Jahres 1910 anstelle Sir Arthur Nicolson, der damals permanenter Unterstaatssekretär im Londoner Auswärtigen Amt wurde, nach Petersburg ging, da war die grundlegende Arbeit, die in Rußland zu tun war, bereits getan. Die enge Annäherung der beiden Mächte aneinander hatte Sir Charles Hardinge angebahnt, Nicolson hatte sie bekräftigt und gefestigt. Nun sollte Buchanan erhalten, was erreicht, vollenden, was beabsichtigt war: den gemeinsamen Angriff Englands und Rußlands auf Deutschland.

Anfänglich schien er nicht so von Erfolge begünstigt zu sein, wie sein Vorgänger. Die Agadirkrise von 1911 bildete für die Entente in dieser Hinsicht eine schwere Belastungsprobe. England wurde es damals sichtlich schwer, den Degen in die Scheide und den Torpedo, der auf Deutschlands Seemacht gerichtet war, im Rohre zu halten, und Sir George William Buchanan wird in jenen kritischen Hochsommertagen sicherlich nichts unterlassen haben, um an der Petersburger Sängerküche die Zusage zu gemeinsamen Losschlagen durchzusetzen. Rußland, noch lange nicht fertig mit seinen Rüstungen, wollte aber nicht, vermochte sich auch für das ihm so fern liegende Marokko nicht zu begeistern. Die ihm allein am Herzen liegenden Balkanfrüchte waren aber noch nicht gereift. Das wußte man auch in Paris, wo insolge dessen keine kriegerische Stimmung aufkommen konnte, zumal der biedere und bequeme Herr Fallières keine Lust hatte, das letzte Jahr seiner Präsidentschaft in ein Blutmeer zu tauchen. Es ist ein Beweis für die stets ziellichere gewesene englische Politik, daß der diplomatische Mißerfolg an Sir George William Buchanan in keiner Weise vergolten wurde. Der Botschafter blieb vielmehr ruhig auf seinem Posten und tat weiter, was vom Foreign Office aus von ihm verlangt wurde. Seine Geschicklichkeit kam während der nächsten Jahre dahin zum Ausdruck, daß es ihm gelang, die russische Regierung zu überzeugen, es sei im Interesse der gemeinsamen Sache das Beste, wenn der diplomatische Schwerpunkt während der Balkanwirren der Jahre 1912 und 1913 nach London verlegt werde. Angesichts der traditionellen panslawistischen Annäherung, die den Balkan und alles, was mit ihm zusammenhing, als ureigenste Domäne Rußlands betrachtete, kann das nicht eben leicht gewesen sein. Aber England erreichte damit zweierlei. Es wollte mit der Londoner Botschafterkonferenz bei Deutschland und Oesterreich-Ungarn den Eindruck erwecken, daß es entgegen den russischen Balkangelüsten vor allem den Frieden zu erhalten wünsche, der durch den Balkankrieg auch zwischen den Großmächten aufs gefährlichste bedroht war; es wollte aber auch verhindern, daß die Russen in ihrer nicht mehr zu bezähmender Ugebuld, mit der sie nach dem Goldenen Horn strebten, mit großer Truppenmacht selbst in die Dinge auf dem Balkan eingriffen. Denn daß England ersichtlich nie daran gedacht hat, den Russen die Herrschaft über die Meerengen zuzugestehen, das hatte es bereits zurzeit der bösnischen Annexionskrise hinsichtlich der Anerkennung des Abkommens von Buchan mit aller Deutlichkeit bewiesen.

Nachdem der Weltkrieg ausgebrochen war, fiel Sir William Buchanan die wiederum nicht leichte Aufgabe zu, die Russen, die die Wandelbarkeit des Kriegsglückes gar bald am eigenen Leibe erleben mußten, davon zu überzeugen, daß England es an nichts fehlen lasse, um seine Bundesgenossen zu unterstützen. Gar so weit war es freilich mit der Unterstützung anfangs nicht her. Bald tauchte in Rußland der fatale Ausdruck auf, England

werde bis zum letzten Nüssen kämpfen; auch hielt John Bull fest die Hand auf dem Sädel, und es bedurfte erst einer nicht mißzuverstehenden Warnung des „Ruskoje Slowo“, in der klipp und klar gesagt wurde, Rußland sei ohne genügende finanzielle Unterstützung Englands zu einem Sonderfrieden genötigt, um das große Getreidevorschubgeschäft in Höhe von anderthalb Milliarden Mark zustande zu bringen. Buchanan hatte zu jener Zeit — es war Ausgang des Winters v. Js. — in London wohl keinen Zweifel daran, aufkommen lassen, woher der freimütige Artikel des einflussreichen Moskauer Blattes stammte, und er hatte gleichzeitig auf die Möglichkeit hingewiesen, für das verlangte Geld ein greifbares Unterpfand in den, in den Silos von Odessa liegenden Weizenbarräten zu erhalten. Dieses Getreide in die Hände zu bekommen, war denn auch einer der Gründe für den Zug nach Gallipoli, und es war vielleicht nicht der nebensächlichste Grund. Der völlige Mißerfolg des Krieges am Hellespont hat die Engländer dann nicht nur einen großen Teil ihres Prestiges, er hat sie auch Milliarden gekostet, das Vielesache von dem, was das gesamte vorschubte Getreide in Odessa wert war. Und dabei wurde Sir George William Buchanan nach wie vor von den Russen die Hölle heiß gemacht. Immer wieder wurde ihm vorgeworfen, England tue nichts für die Russen, was während der unaufhörlichen Niederlagen in Galizien, Polen und Kurland auch die buchstäbliche Wahrheit gewesen ist, und es nützte dem britischen Botschafter nichts, daß er immer wieder den Russen vorjahlte, was das englische Landheer und die englische Flotte alles leisteten. Man konnte es ja auch den Russen nicht übel nehmen, daß sie diesen Worten keine sonderliche Bedeutung beimäßen; denn die Russen merkten in ihrer Verdrängnis von all diesen schönen englischen Taten verweigert wenig. So war es denn nur natürlich, daß „Ruskoje Slowo“ nach dem Verlust von Warschau von neuem das Wort ergriff, und daß das Blatt an Sir George William Buchanan ganz offen und persönlich die Frage richtete: „Warum sehen wir in diesem schweren Augenblick nicht mehr von der Tätigkeit der Engländer?“

Vielleicht würde sich Rußland, das Volk wie die Regierung, mit den ungenügenden Erklärungen des britischen Botschafters nicht so leicht zufrieden gegeben haben, hätten die Truppen der Zentralmächte nicht bald darauf an der Ostfront mit der Vorbereitung ihrer Winterstellungen begonnen, was in Rußland natürlich gleich so ausgelegt wurde, als habe die russische Armee den feindlichen Vormarsch ins Innere des Landes zum Stehen gebracht. Auch schlangen sich die Engländer Ende September ja auch gemeinsam mit den Franzosen zu ihrer großen Offensive auf. Sir George William Buchanan hat während des Winters seitens der Russen denn auch wieder eine längere Schonzeit bewilligt erhalten. Bleibt nur abzuwarten, wann im „Ruskoje Slowo“ wieder offen von den russischen Finanznöten und dem reichen Bundesgenossen die Rede sein wird, der den aufopferungsvollen Freund darben lasse. Dann wird der britische Botschafter in Petersburg wieder all seine Geschicklichkeit aufbieten müssen, um Rußland zu beschwichtigen, was allerdings umso schwerer werden wird, je länger der Krieg dauert. Einsteilen kann Buchanan zu seiner Entschuldigung anführen, England habe nunmehr die allgemeine Wehrpflicht eingeführt; aber kein Russe wird glauben, daß England das um seines Verbündeten willen getan hat. Was Rußland von England braucht, das ist Geld und immer wieder Geld, nachdem von dem französischen Busenfreunde nichts mehr zu haben ist. In Geldsachen hört aber bei den Engländern die Freundschaft gar bald auf, und es wird der Tag kommen, an dem Sir George William Buchanan mit all seiner jahrzehntelangen diplomatischen Erfahrung und Geschicklichkeit nicht mehr imstande sein wird, die Interessengegensätze zwischen den Kriegsziele der beiden verbündeten Länder zu überbrücken.

Aus den amtlichen Verlustlisten Nr. 478—480.

- Inf.-Regt. Nr. 31. 4. Ap.: Hermann Liebig, Hain, gefallen.
- Inf.-Regt. Nr. 72. 12. Ap.: Uffz. Konrad Strelcke, Löwenberg, l. v.
- 2. Pion.-Bat. Nr. 5. 1. Ref.-Ap.: Bruno Geier, Johnsdorf, l. v.
- Ref.-Inf.-Regt. Nr. 230. 5. Ap.: Feldw.-Ltn. Friedrich Wittmann, Liebersdorf, gefallen.
- Jäger-Bat. Nr. 5. Ref.-Dep. d. 1. Gr.-Bat.: Gefr. Karl Friedrich Heinrich Müller, Gotschdorf, gestorben inf. Krankheit Ref.-Baz. 3 Hirschberg.
- Festungs-Maschinengew.-Abt. Nr. 5 (Posen). Uffz. Gustav Härtel, Arnsdorf, l. v.
- 2. Pion.-Bat. Nr. 27. 4. Feld.-Ap.: Moiss Kusche, Dittersbach, Schw. verw.
- Ref.-Ersatz-Inf.-Regt. Nr. 2. 7. Komp.: Paul Neumann, Landesgut, Schw. verw.
- Grenad.-Regt. Nr. 7. 4. Ap.: Gustav Erner, Nieder-Kauffung, leicht verwundet.
- Füß.-Regt. Nr. 37. 11. Komp.: Gefr. Fritz Bartsch, Rubhan, schwer verwundet.
- Inf.-Regt. Nr. 154. 10. Komp.: Unteroffizier Paul Kubnt, Schreiberbau, Schw. verw.

- Inf.-Regt. Nr. 169. 1. Komp.: Wilhelm Brückner, Wisterröhrsdorf, gefallen.
- Ref.-Jäger-Bat. Nr. 5. 1. Ap.: Gefr. Paul Gerlach, Schmottseiffen, Schw. verw.
- Nich. Reuner, Zillerthal, l. v.
- 2. Komp.: Gefr. Curt Höher, Hirschberg, l. v.
- b. d. Tr. Frz. Gründel, Hirschberg, l. v.
- Martin Schubert III, Landesgut, Schw. verw.
- Martin Friebel, Schmiedeberg, l. v.
- Wilsb. Höpfer, Landesgut, l. v.
- 4. Komp.: Karl Wende, Petersdorf, l. v.
- Gustav Knobloch, Arnberg, l. v.
- Nich. Kluge, Hirschberg, l. v.
- Nich. Frei, Berthelsdorf, Schw. verw.
- Richard Güter, Herischdorf, Schw. verw.
- 5. Komp.: Otto Bothe, Herischdorf, gefallen.
- Nich. Tichorn, Grunau, l. v.
- b. d. Tr. 6. Komp.: Gustav Strebler, Boberöhrsdorf, leicht verwundet.

Deutsches Reich.

— Im Zeichen der Papiernot. Der Verein ostpreussischer Zeitungsverleger gibt bekannt, daß die ostpreussischen Zeitungen ihre Bezugspreise um ein Viertel erhöhen.

— Ein Reichsbekleidungsamt für die Zivilbevölkerung ist nach der „Boschischen Zeitung“ als Folge der Beschlagnahmeverfügung in der Textilindustrie geschaffen worden zu dem Zweck, die freiwerdenden Bekleidungsstoffe unter staatlicher Kontrolle an die Bevölkerung zu vertreiben. Zum Regierungskommissar für dieses Amt ist der frühere Dresdener Oberbürgermeister Geheimrat Dr. Ventler ernannt worden.

— Bei der Abgeordnetenwahl im Wahlkreise Remben-Geldern für den verstorbenen Abgeordneten Hoeveler (Zentr.) wurde der Gutbesitzer Johannes Blum, Krefeld (Zentr.) mit allen abgegebenen 421 Stimmen gewählt. Gegenkandidaten waren nicht aufgestellt.

— Zu den Meldungen über eine Regelung des Fleischverbrauches erfahren wir von zuständiger Seite, daß eine solche wohl bevorsteht, daß aber bisher noch keine Entscheidung darüber getroffen ist, ob diese Regelung durch die Einführung von Fleischkarten oder in anderer Form erfolgt.

— Die Geschichtsschreibung des gegenwärtigen Krieges. Man schreibt uns von maßgebender Seite: Die Versuche, die Gesamtheit der kriegerischen Ereignisse der Gegenwart, oder wenigstens größere Abschnitte darzustellen, haben sich in letzter Zeit vermehrt. Stets gehen sie von Persönlichkeiten aus, die nach ihrer Stellung und Erfahrung völlig außerstande sind, alle Zusammenhänge richtig zu erfassen. Es ist ausgeschlossen, daß für solche Arbeiten in Zukunft die Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt wird. Da zu erwarten steht, daß gleich nach Beendigung des Krieges eine erste kurze Geschichte des Krieges auf Grund der Kriegsakten erscheinen wird, müssen sich die Verfasser populärer Werke gedulden, bis sie ihre Aufzeichnungen an der Hand dieses offiziellen Wertes nachprüfen können. Der Entschleunigung einer unzuverlässigen Literatur über den Weltkrieg kann nicht zeitig genug entgegengetreten werden.

— Abg. D. Raumann sprach kürzlich in Reichenberg in Böhmen über die Frage des wirtschaftlichen Zusammenschlusses Oesterreich-Ungarns mit dem Deutschen Reich. Die tausendköpfige Zuhörerschaft spendete ihm begeistert Beifall. Raumann sagte u. a.: Von Feinden umringt, abgesperrt von der Welt und ihren Erträgen, mußten wir im Kriege auf wirtschaftlichem Gebiet mühselig, von Fall zu Fall die gemeinwirtschaftlichen Beziehungen herstellen, die beiden Teilen das Durchhalten ermöglichten. Aber ebenso wie die Gemeinwirtschaft eine Kriegsnotwendigkeit war, wird sie auch eine Friedensnotwendigkeit sein, eine Voraussetzung zur gedeihlichen Entwicklung beider Staaten. Denn auch nach dem Friedensschluß werden unsere Gegner bemüht sein, durch wirtschaftliche und handelspolitische Vereinbarungen aller Art uns das Leben nach Möglichkeit zu erschweren. Bei der Besprechung der Form des Bündnisses zwischen Oesterreich und Deutschland erklärte Raumann, den Abschluß einer Militärkonvention für sicher zu halten. Der Reichsratsabgeordnete von Reichenberg, Regierungsrat Hartl, stattete Raumann herzlichen Dank ab; er könne die Versicherung entgegennehmen, daß Reichenberg und ganz Nordböhmen ihm in dem Kampfe um Mitteleuropa treue Gefolgschaft leisten würden.

Tagesneuigkeiten.

Victoria, Feuer-Vers. A. G. Der Aufsichtsrat beschloß der Generalversammlung, die am 30. März, vormittags um 11 Uhr stattfindet, die Verteilung eines Gewinnanteils von M. 225 für jede Aktie vorzuschlagen (w. i. V.). Die Versicherungssumme in der Feuer- und Einbruchdiebstahlversicherung belief sich Ende 1915 auf 4579 Millionen Mark, die Schäden hierin kosteten Mark 1792 013. Die gesamte Prämien- und Zinseneinnahme, einschließlich der Einnahme aus der neu ausgenommenen Unfall- und Transportversicherung, betrug M. 6388 827. Der Gesamtüberschuß beträgt M. 1376 323. Für die Kriegsgewinnsteuer für 1914 und 1915 sind M. 85 000 zurückgestellt.

Kriegsanleihe. Die Pensionskasse für die Arbeiter der Breubisch-Bessischen Eisenbahngemeinschaft, die von den ersten drei Kriegsanleihen bereits 65 Millionen Mark Reichsschuldbuchforderungen erworben hat, hat auf die vierte Kriegsanleihe wiederum 20 Millionen Mark Schuldbuchforderungen gezeichnet.

Minnas Pantoffeln. Ein Patrouillenführer des vierten Tiroler Kaiserjäger-Regiments erzählt, dem „Prager Tagblatt“ zufolge, in einem an seine Schwester gerichteten Feldpostbrief folgende heitere Geschichte: Mein Nebenmann war der Jäger W., dem seine Minna ein Paar gestickte Pantoffeln mitgegeben hatte. Darauf standen die Worte gestickt: „Aus Liebe“. Auf dem linken stand das Wort „Aus“, auf dem rechten das Wort „Liebe“. W. trug die Liebes-Pantoffeln so oft und so treu, als er dazu Gelegenheit fand. Aber eines Tages stürzte ein indiscreter Brief aus der Heimat meinen Kameraden darüber auf, daß seine Minna ihm zu Hause nicht so treu geblieben war, wie er ihr im Felde. Als er mir abends den Brief vorlas, da sagte ich zu ihm: „Na, W., nun wirst Du die gestickten Pantoffeln wohl nicht mehr tragen?“ — „Warum denn nicht“, erwiderte W. kühl, „ich trage halt jetzt den rechten Pantoffel am linken und den linken Pantoffel am rechten Fuße. Dann heißt die Sittderei: „Liebe aus“ und dann paßt's ja.“

Die Concordia. Cölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Cöln, zeichnet auf die vierte Kriegsanleihe 3 Millionen Mark für eigene Rechnung. Die Gesamtzeichnung auf Kriegsanleihen beträgt hiernach 20 Millionen Mark für eigene Rechnung. Die Zeichnung der ihr angeschlossenen Pensions-, Witwen- und Waisenkasse für die Beamten der Concordia, Cölnische Lebensversicherungsgesellschaft beträgt 130 000 Mark. Die Concordia, die wieder als amtliche Vermittlungsstelle zugelassen ist, stellt auch diesmal ihre Organisation in den Dienst der Werbetätigkeit für die Anleihe.

Strandung eines deutschen Dampfers. Der deutsche Dampfer „Belgia“ aus Lübeck strandete bei Taler auf der Insel Möden. Der Dampfer war unterwegs von Schweden nach Lübeck mit Eisenerz. Die Besatzung war 22 Mann stark. Die Strandungsstelle liegt nur 200 Meter vom Ufer. Ein Rettungsboot aus Kopenhagen ist eingetroffen.

Ein jugendlicher Mörder vom eigenen Vater verhaftet. Aus Lindau wurde kürzlich berichtet, daß der 60-jährige Besitzer des Bruderischen Anwesens im Speicher mit seiner Ehefrau erschossen aufgefunden wurde. Nunmehr ist der Mörder in der Person des 23-jährigen Sohnes des dortigen Bürgermeisters verhaftet worden. Der eigene Vater veranlaßte seine Verhaftung.

Aus Stadt und Provinz.

Sirschberg, 18. März 1916.

Wettervoraussage

der Wetterdienststelle Breslau für Sonnabend,
den 18. März 1916:

Teilweise heiter, ruhig und warm.

Staatsbürgerliche Erziehung

während des Krieges.

Die Frage des staatsbürgerlichen Unterrichts wurde vor dem Kriege erörtert. Je näher man ihm aber trat, desto mehr Schwierigkeiten zeigten sich. Auf der einen Seite die Scheu, die neue, noch unerprobte Sache in die Hand zu nehmen, auf der anderen der Zweifel, wo man beginnen solle. Da wirkte mit einem Male der Krieg erlösend. Wo man eben noch über toten Buchstaben gebüßelt hatte, war plötzlich das Leben selber. Man fühlte sich als Bürger und empfand es als sittliche Pflicht, um den Bau des Staates Bescheid zu wissen. Dies traf auch für die von derselben Flamme der Begeisterung entzündeten Schüler zu. Alles bekam Farbe, alles atmete Leben, was das Vaterland anging, und sie selbst, die großen und kleinen Schüler, fühlten sich als Glieder des Staates und waren stolz auf ihre Zugehörigkeit zu einem Gemeinwesen, das solche Taten vollführen kann, wie sie die Berichte meldeten.

„Den Gemeinstinn zu pflegen und zu bilden, das ist eine der wichtigsten Aufgaben der Bürgerkinder,“ sagt in einem seiner Werke der Greifswalder Historiker Bernheim, einer der bedeutendsten Vorkämpfer auf dem Gebiete der staatsbürgerlichen Erziehung. „Wir meinen nicht etwa, fährt er fort, es solle das gebräutet werden, wir verlassen uns auch nicht nur auf die moralische Wirkung, die durch Beispiele hingebender Arbeit und Aufopferung im Geschichtsunterricht und in Lesestücken erzielt werden

mag.“ Der Lehrer müsse wissen, worauf es ankomme, und die günstigste Gelegenheit selbst herausfinden. Die Gelegenheit ist wohl nie günstiger gewesen. Nicht nur die Heldentaten macht der Krieg erst recht lebendig, sondern auch die toten Gesebe und Paragrafen der Volkswirtschaftslehre, um so mehr, als es ja ein Krieg um unser wirtschaftliches Dasein ist. Das Steigen der Lebensmittelpreise, die Jagd nach den Goldklüden, die Kriegsanleihen, die Beschlagnahme der Metalle, die Einführung der Brotkarten und andere behördliche Verordnungen, die den freien Verkehr einschränken, das sind alles Beispiele, an denen dem Schüler der Begriff des staatlichen Lebens erläutert werden kann. Jede neue Nummer der Zeitung bringt heute Anknüpfungspunkte, überall bietet sich Gelegenheit, das Erlebte der Schule anzupassen. Die Behörde ist denn auch mit ihren Ausnahmebestimmungen der Schule bereits zu Hilfe gekommen, damit sie nicht dem Lehrplan zuliebe gleichgültig an den gewaltigen Ereignissen der großen Zeit vorübergehen muß.

* Beim Schlesienschen Bankverein hat, wie bei den meisten anderen größeren Bankinstituten, der Abschluß für das zweite Kriegsjahr 1915 eine nicht unerhebliche Steigerung des Bruttogewinnes ergeben. Die Steigerung des mit 7 705 645 Mk. ausgewiesenen Bruttogewinnes des Schlesienschen Bankvereins betrug gegenüber dem Vorjahre 911 886 Mk., und war somit um beinahe 15 Proz. höher als der Brutto-Jahresgewinn von 1914. Trotz des erheblichen Brutto-Mehrertrages von fast einer Million konnten die „Handlungs-Unkosten“ — großenteils wohl infolge der durch den Krieg bedingten Betriebseinschränkung bei den Depositenkassen — eine Minderung erfahren, und zwar um den Betrag von 157 762 Mk. Die „Steuern“ erfordern ein Mehr von 51 435 Mk. Eine ganz bedeutende Zunahme erfuhr die Kriegsfürsorge, welche 396 721 Mk. Ausgaben brachte; sie stieg da der Kriegszustand sich über das ganze Geschäftsjahr hin erstreckte, um 252 142 Mk., gegenüber dem Jahre 1914, das nur fünf Kriegsmomente hatte, und hat damit nicht nur die ganzen Ersparnisse an den Handlungsunkosten aufgezehrt, sondern noch darüber hinaus fast 100 000 Mk. erfordert. Auf Grund des vorliegenden, sehr günstigen Jahresabschlusses ergibt sich nach einer Abschreibung auf Grundstücke von 150 000 Mark (gegen 100 000 Mark i. V.) ein Reingewinn von 4 789 522 Mark, der den des Vorjahres um 735 097 Mark übersteigt. Die Verwaltung beantragt, aus diesem Reingewinn u. a. eine Dividende von 7 Proz. (gegen 6 Proz. im Jahre 1914 und gegen 7½ Proz. in den vorangegangenen letzten neun Friedensjahren) zu verteilen, und auf neue Rechnung 516 155 gegen 415 638 Mark i. V. vorzutragen.

wb. (Kriegsanleihezeichnungen für das Reichsschuldbuch.) Von zuständiger Seite wird uns mitgeteilt, daß bei der Reichsschuldenverwaltung noch immer Anfragen von solchen Personen eingehen, die für die dritte Kriegsanleihe Schuldbuchzeichnungen bewirkt haben und noch nicht im Besitze der Benachrichtigungen über die erfolgte Eintragung sind. Es wird daher wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Reichsschuldenverwaltung aus der dritten Kriegsanleihe ausgegangenen Anträge auf Eintragung von Forderungen lediglich wegen ihrer übergroßen Masse — es handelt sich um fast 400 000 Anträge — noch nicht ganz haben erledigt werden können, obwohl mit allen Kräften hieran gearbeitet wird und zurzeit täglich über 4000 Benachrichtigungsschreiben hinausgehen. Diejenigen Rechner, die die Benachrichtigung noch nicht erhalten haben, wollen sich daher noch kurze Zeit gedulden. Gänzlich verfehlt wäre es, wenn sie aus diesen gerade in dem vorzuziehenden Ergebnis der dritten Anleihe begründeten Umständen Veranlassung nehmen sollten, Zeichnungen auf die vierte Anleihe, zu denen sie nach ihren Verhältnissen in der Lage sind, zu unterlassen.

* (Privatverkehr nach dem Felde.) Der Postpaketverkehr nimmt erfahrungsgemäß vor dem Osterfeste stets einen größeren Umfang an. Zur Aufrechterhaltung eines geordneten Verkehrs ist es notwendig, die Annahme der Privatpakete nach dem Felde vorübergehend und zwar in der Zeit vom 12. bis 23. April des Jahres einzustellen. Die Annahme und Beförderung der Feldpostpäckchen erleidet keine Beschränkung.

wb. (Die Adressierung der Feldpostsendungen) ist in letzter Zeit wieder schlechter geworden. Unverständliche Abfützungen, übersüßige und irreführende Ortsangaben auf Sendungen an Feldtruppen verursachen Postfehlleistungen und Verzögerungen zum Nachteil der Empfänger. Die Postverwaltung hat wiederholt darauf hingewiesen, daß eine schlechte Adressierung den Hauptgrund für die Klagen über das Nichteintreffen von Nachrichten aus der Heimat bildet. Auf die genaueste Beachtung der von der Reichspostverwaltung herausgegebenen Merkblätter für den Feldpostbetrieb wird daher im eigenen Interesse der Briefsender aufmerksam gemacht. Die Truppen sind ebenfalls auf richtige Adressenübermittlung in die Heimat hingewiesen worden.

wb. (Privatpakete nach der Türkei.) Vom 15. März d. J. ab können durch Vermittlung der Paketfahrgesellschaft des ersten Erstab-Bataillons in Kiel und der 2. Torpedodivision in Wilhelmshaven Privatpakete bis zum Höchstgewicht von zehn Kilogramm an Marineangehörige in der Türkei gesandt werden. Das Gewicht derartiger Pakete war bisher auf fünf Kilogramm beschränkt.

* (Mahnung!) 1. Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande! 2. Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste versüßert, versündigt sich am Vaterlande!

* (Kriegsanleihe.) Der Provinzialverband von Schlesien hat für sich und seine Institute und Anstalten 10 Millionen Mark gezeichnet. — Die Zeichnung auf die erste Kriegsanleihe hatte fünfzehn Millionen Mark betragen und auf die zweite und dritte wurden je zehn Millionen Mark gezeichnet.

* (Das Kreisblatt des Kreises Hirschberg) Nr. 32 vom 15. März enthält u. a.: die Bekanntmachung des Stellvertreter des Reichsanwalters über die gewerbliche Verarbeitung von Nohhara, die Ausführungsbestimmungen zur Verordnung des Bundesrats über die Einfuhr von pflanzlichen und tierischen Ölen und Fetten, sowie Eisen, vom 4. März 1916.

* (Hindenburg in Hindenburg.) Dem „Kurier“ wird berichtet: Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat in der Person eines Majors einen Doppelgänger, dessen körperliches Aussehen, Gesichtszüge, Bartwuchs usw. auf den ersten Blick die Person des genialen Heerführers und Russenbeschwingers erkennen lassen würden, wenn die Uniform und die Rangabzeichen nicht widersprächen. Das Erscheinen dieses Majors in Hindenburg hat Sonntag vormittag fast die gesamte Einwohnerschaft auf die Beine gebracht. Große Menschenmengen strömten aus allen vier Himmelsrichtungen auf die Kronprinzenstraße zu, um Hindenburg zu sehen. Gegen 11 Uhr erblickte man auf der Bahnhofsstraße einen förmlichen Menschenstrom, der sich auf die Kronprinzenstraße zu bewegte. Inmitten auf dem Bürgersteig schritten lächelnd und plaudernd zwei Offiziere daher, wohl abend, welche Ursache den Auflauf bildete. Immer größer wurde der Auflauf, als sich die Nachricht verbreitete, daß Hindenburg auf der Bahnhofstraße sei. Hindenburg kommt! Nur mit Mühe konnten sich die beiden Offiziere fortbewegen, bis sie endlich Kochmanns Hotel erreichten und dort einkehrten. In der Annahme, es werde jemand das Volk aufklären und dadurch zur Räumung des Platzes beitragen. Weit gefehlt! Bald war das Hotel und die Straße so belagert, daß sich kaum noch ein Mensch durchzwängen konnte. Alles wartete auf das Wiedererscheinen Hindenburgs. Als die Straßenbahn angefahren kam, verließen beide Offiziere, von denen einer Gymnasialdirektor Sawmann Dr. Drechsler aus Raborze war, das Hotel und bestiegen den Wagen, um nach Raborze abzufahren. Eine junge Dame wird sich wohl die Uniform des anderen Offiziers, den man für Hindenburg hielt, anmerken angesehen haben, denn sie drehte sich um und rief aus: „Das ist doch nicht Hindenburg, denn er hat ja auf den Achselstücken keine zwei kreuzweise übereinander gelegten Kommandostäbe!“ Nach und nach sah die Volksmenge erst ein, daß der Offizier wirklich ein Doppelgänger Hindenburgs sei. Der Schubmannsposten war froh, endlich die Straße frei bekommen zu haben.

* (Leichtsin und sein Ende!) Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist in einem Stuppen-Eisenbahnzuge ein Wagen mit Feldpost am 2. März in Brand geraten. Von 500 bis 600 Beuteln (Säcken) mit Bäckchen konnten nur zehn Beutel sowie 300 lose Bäckchen gerettet werden. Außerdem sind verschiedene Pakete mit verbrannt. Da in den Brandüberresten Streichhölzer, Benzinflenzzeuge und Revolverpatronen vorgefunden worden sind, liegt augenscheinlich wieder Selbstentzündung vor. — Im Anschluß hieran sei als Warnung mitgeteilt, daß vor kurzem ein Einwohner von Neustadt in Sachsen einen Straßendiebstahl über 16 Mark erhalten hat, weil er einem Liebesgabenpaket an seinen Bruder ein Fläschchen Benzin, das dann vorgefunden wurde, beigelegt hatte.

* (Ein nachahmenswertes Beispiel.) Ein Leser unseres Blattes stellt uns einen Brief zur Verfügung, den er von einem Bruder aus einem niederschlesischen Dorfe erhielt. In dem Briefe heißt es: „Hier ist ein Bauer gestorben, der verkaufte die Milch für 14 Pfg., die Buttermilch zwei Liter für 5 Pfg., die Butter das Pfund für 1,60 Mark, die Kartoffeln 2,50 Mark für den Zentner! Die Frau des Verstorbenen ist außer sich, daß alle anderen alles so verdienen. Ja, wenn alle so dächten, dann wäre nicht so ein Glend bei den armen Leuten.“ — Dem braven Bauern wird mancher Dank ins Grab nachfolgen, aber auch viel Dank, weil er nachgewiesen hat, daß es auch anders geht.

d. (Besitzwechsel.) Die in Fischbach im Niederdorf gelegene ehemals Hofmarschall Saint Baullche Besetzung, ein Schloß mit schönem Park, wurde von der Besitzerin, Frau von Bösch, an Frau Legationsrat von Hirschfeld in Schmiedeberg verkauft. Die Besitzübergabe erfolgt erst zum Herbst.

d. (Besitzveränderung.) Das den Justizrat Bieker'schen Erben gehörige Hausgrundstück, Wilhelmstraße 52, hat Gasthofbesitzer Dörter hier käuflich erworben. Er wird dort einen Neubau ausführen lassen.

* (Neues Fideikommiß.) Durch kaiserlichen Erlaß ist dem Grafen v. Pfeil und Klein-Schlaug'schen Familien-Fideikommiß, welches von dem am 4. Mai 1901 verstorbenen Landchaftsdirektor und Landrat a. D. Grafen Eberhard v. Pfeil und Klein-Schlaug geerbt worden war, die landesherrliche Genehmigung erteilt worden. Die Herrschaft Ober- und Nieder-Sanddorf, Kreis Neutroitz, ist 905 Hektar groß und seit 1832 im Besitz der Familie. Sie besteht hauptsächlich aus Wald, welcher im Quellengebiet liegt, weshalb die Genehmigung erteilt worden ist. Zum ersten Fideikommißbesitzer ist laut Testament des Grafen Eberhard der Oberleutnant im 2. schlesischen Jägerbataillon Nr. 6 Graf Friedrich Albrecht v. Pfeil und Klein-Schlaug berufen und eingeklagt worden.

sc. (Ein spätes Zusammentreffen) infolge Einziehung zum Seeresdienst befristet einen Breslauer Rechtsanwalt. Zunächst wurde sein Bürodienst ersatzmäßiger Feldwebel, bald darauf der Bürovorsteher, ein ebenfalls gedienter Mann, Unteroffizier bei dem gleichen Erstab-Bataillon, bei welchem nunmehr auch der Rechtsanwalt als Landsturmmann eingeklagt wurde.

* (Der Verein Frauensanatorium e. V.) zeichnete für die vierte Kriegsanleihe 4000 Mark, nachdem er für die erste Kriegsanleihe 12 000 Mark und für die zweite und dritte je 3000 Mark gezeichnet hatte. Der Verein hat also 22 000 Mark in Kriegsanleihen angelegt. — Der Verein, deren Gründerin und Vorsitzende Dr. med. Gertrud Noegener ist, hat sich die Aufgabe gestellt, eine Kur- und Pflegeanstalt für minderbemittelte Frauen gebildeter Stände zu gründen. Außer einem prächtigen Grundbesitz im Weichbachtal in Schreiberhau besitzt der Verein bereits ein Vermögen von über 20 000 Mark. Aber noch weitere Mittel sind erforderlich, um das letztgenannte Ziel zu erreichen. Die Mitgliedszahl beträgt jetzt 645. Anmeldungen sind an die Vorsitzende in Bad Landeck zu richten, von der auch die Berichte zu beziehen sind.

d. (Bauhohobau.) Zurzeit werden auf dem Bahnhofsplatz in Zillertal häusliche Veränderungen zum Schaffung moderner Warteräume ausgeführt. Der Saal 4. Klasse ist bereits erheblich durch Hinzunahme der sogenannten Sommerhalle erweitert und heizbar eingerichtet worden.

* (Der Feuerbekämpfungsverein zu Hirschberg) veranstaltet Sonntag, den 19. d. M., in den „Drei Bergen“ seine Jahres-Hauptversammlung, in der Justizrat Markuse aus Breslau einen Vortrag über die Feuerbekämpfung im Lichte der Geschichte, Aesthetik und Religion halten wird.

* (Riesengebirgsverein.) Der mehrmals verschobene Vortrag von Hermann Hoppe findet nunmehr bestimmt am Dienstag, den 21. d. M., im Hotel Drei Berge statt. Es ist der letzte in diesem Winterhalbjahr. Hermann Hoppe wird sprechen über „Hirschberg in unserer Kinderzeit“. Das ist ein anheimelndes und dankbarer Stoff. Die gute Beobachtung und Darstellung, die Hoppe in seinen bisherigen Arbeiten bewiesen hat, wird er auch ficher in seinem Vortrag zum Ausdruck bringen.

* (Lotterie.) Die Einlösung der Lose zur 4. Klasse 7. (233.) Klassenlotterie muß bis zum 3. April, abends 6 Uhr geschehen.

- c. (Giersdorf, 17. März.) (Die Gemeindefrauen) finden am 21. März im Gerichtsstreikhaus statt. Es scheiden in der 1. Abteilung Maurermeister Emil Beher, in der 2. Abteilung Gasthofbesitzer Müller aus. Für die 3. Abteilung muß anstelle des verstorbenen Tischlermeisters Rühner ein Ersatzmann gewählt werden.

e. (Steinzeifen, 17. März.) (Verschiedenes.) Es dürfte nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß man hier schon vor längerer Zeit Versuche mit der Seidenzucht angestellt hat. Es mag dies wohl in den 40er Jahren gewesen sein. Der damalige Besitzer des Hauses Nr. 75, Zimmer, hat am Dorfbach entlang eine Menge Maulbeersträucher angepflanzt, die erst vor einigen Jahren vom jetzigen Besitzer zum größten Teil beseitigt worden sind. — Das Haus 194 im Oberdorf kaufte Herr Wpelt aus Querzeifen für 3000 Mark von den Erben des verstorbenen Besitzers Josef Baumert. — Dem Heizer Hermann Liebig Nr. 20 hier wurde die traurige Nachricht erteilt, daß sein einziger Sohn, Eisendreher Alfred Liebig, auf dem Felde der Ehre gefallen sei.

d. (Fischbach, 17. März.) (Zwei Todesfälle.) Jäh aus dem Leben geschieden ist am Dienstag der seit mehreren Jahren in den Ruhestand getretene langjährige Großherzogal. Hessische Revierförster Wilhelm Leuschner. Der 67 Jahre alte Verstorbene hat seit Schulentlassung im Dienst der hiesigen Herrschaft gestanden und war weithin bekannt und beliebt. Als er Dienstag früh vor seine im Oberdorf idyllisch gelegene Besitzung trat und sich gerade die geliebte Weife anzusehen wollte, machte ein Herzschlag seinem Leben ein unerwartet schnelles Ende. — Donnerstag wurde auf hiesigem Friedhofe der verstorbene ehemalige Lehrer des nahen Södrich, Karl Dörke, zur letzten Ruhe bestattet. In überaus reicher Zahl gaben ihm seine ehemaligen Schüler, Kollegen, Freunde und die Vereine das Geleit. Lehrer emerit. Dörke hatte 31 Jahre in der alten Schule zu Södrich gewirkt und trat, als die neue Schule erbaut worden war, vor 16 Jahren in den Ruhestand.

den er auf seinem schönen Besitztum hier in Beschaulichkeit brachte. 77 Jahre alt, hat ihn jetzt der Tod ereilt; das Andenken des biederen, allzeit hilfsbereiten Vaters Sorke wird in hiesiger Gegend nie verlöschen.

l. Schmiedeberg, 17. März. (Textilarbeiter-Versammlung.) Am Sonntag wurde im „Neuen Schützenhause“ hier eine gut besuchte Versammlung der Textilarbeiter und -arbeiterinnen abgehalten. Zu dieser war ein Mitglied des Fürsorge-Ausschusses, Herr Dito Fritsch aus Liegnitz, erschienen. Bürgermeister Kleinert begrüßte die Erschienenen und betonte, er werde, soweit es in seinen Kräften stünde, darauf hinarbeiten, die Lage der Textilarbeiter soweit als möglich zu verbessern. Herr Fritsch schilderte dann die ungünstige Lage dieser Arbeiter, da durchschnittlich in den meisten Betrieben nur fünf Tage die Woche gearbeitet wird und in vielen anderen eine noch kürzere Arbeitszeit eingetreten ist. Er schlug vor, bei der Regierung vorstellig zu werden, damit diese die unfreiwillig in Not geratenen Arbeiter unterstütze, wie dies in verschiedenen anderen Ortschaften schon der Fall ist. Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen.

u. Rabishau, 16. März. (Von der Post.) Die vorübergehend geschlossenen Posthilfsstellen in Regenau, Regenau, Postbezirk Giehren, ist mit dem 15. d. M. wieder eröffnet worden.

* Neukemnitz, 17. März. (Die Schülerausführung) wird am Sonntag im Gerichtsfreischram wiederholt. Der Reinertrag ist zu Kriegs-Wohlfahrtszwecken bestimmt.

e. Berthelsdorf, 16. März. (Verschiedenes.) In den Kämpfen bei Verdun fielen der älteste Sohn des Ritters Rüdiger, Paul Rüdiger, und der zweite Sohn des Hausbesizers Seidel, Wilhelm Seidel. — Der am Sonntag abgehaltene 21. Kriegsabend brachte ein übervolles Haus. Kaufmann U. Siegert hielt den angekündigten Vortrag über die „Hühnerfahrt nach den Kokitinoskumpfen“. Dem vom Lehrer Fulde gegebenen Kriegsbericht schloß sich ein ernstes Mahnwort zur Pflichterfüllung bei der vierten Kriegsanzleihe an. Die Sammlung für unsere Feldarbeiten ergab 42 Mark, die Raegung des Ehrenschildes 102,50 Mark. — Die Zeichnungen zur Kriegsanzleihe nehmen einen erfreulichen Fortgang, so daß für unseren Ort eine stattliche Summe zu erhoffen ist.

a. Páhn, 15. März. (Rotes Kreuz. — 4. Kriegsanzleihe.) Der Ausschuss vom Roten Kreuz beschloß, von dem 4000 Mark betragenden Sammelfonds 3000 Mk. dem Vaterländischen Frauen-Zweigverein Páhn zur Einrichtung des hiesigen Lazarett zu überweisen, während die übrigen 1000 Mark je zur Hälfte dem hiesigen Krankenhaus und dem Sanatorium als Beihilfe zur Pflege der Krieger übergeben werden sollen. Auch im hiesigen Bezirk soll eine Papier-Sammelwoche veranstaltet werden. — Am Sonntag wurde eine Werberversammlung für die 4. Kriegsanzleihe abgehalten, in der Pfarrer Klose den Vortrag hielt.

wp. Löwenberg, 16. März. (Verschiedenes.) Ein größerer Trupp Feldgrauer ging heute vom hiesigen Ersatz-Bataillon zur Front ab. — Musketier Sturm von hier erhielt das Eisene Kreuz.

m. Greiffenberg, 16. März. (Ausrücken ins Feld. — Gefallen.) Heute rückte vom hiesigen Ersatzbataillon eine Abteilung ins Feld. Auf dem Marktplatz fand eine erhabende Abschiedsfeier statt, bei welcher der stellvertretende Bataillonskommandeur und Bürgermeister Stahl markige Ansprachen hielten. Nach der Ueberreichung von zahlreichen Liebesgaben und Blumensträußen ging es mit klingendem Spiel nach dem Bahnhof. Eine zahllose Menschenmenge gab den braven Feldgrauen das Geleit. — Gefallen sind Gustav Sternis und Paul Seidel aus Greiffenthal, Oswald Schröter aus Ullersdorf-Liebenthal und Willi Arnold aus Deutmannsdorf.

k. Friedeberg a. O., 16. März. (Verschiedenes.) Von der hiesigen Garnison ist heute eine Abteilung ins Feld gerückt. Am Mittwoch nachmittag hielt Pastor Gussow an diese Mannschaften eine Ansprache und es wurden Liebesgaben-Abschieds-Kartchen an sie verteilt. Heute früh wurden die Ausrückenden noch von verschiedenen Seiten reichlich beschenkt und von jungen Damen mit Blumensträußen geschmückt. Nach 7 Uhr erfolgte der Abmarsch nach Greiffenberg, wohin sie von der Schuljugend begleitet wurden. — Die hiesige Ortskrankenkasse hat auf alle vier Kriegsanzleihen bisher 10000 Mark gezeichnet. — Fürs Vaterland gestorben sind Leutnant der Res. Kurt Kraemer, jüngster Sohn des Bürgermeisters Kraemer, welchem der Krieg auch schon seinen ältesten Sohn gefordert hat; ferner Gefreiter Robert Mattern aus Krosborsdorf und Säger Max Köster aus Bernsdorf.

l. Wittgendorf, 16. März. (Gefallen.) Den Heldentod fand in Frankreich Bergmann Gustav Renner von hier, der kurz vor Beginn des Krieges geheiratet hat. Ebenso fiel in den Kämpfen bei Verdun der Zimmermann Paul Niesel, der eine Witwe und zwei kleine Kinder hinterläßt.

* Liegnitz, 16. März. (Ein weiteres Opfer der Rauchvergiftung.) Wie aus dem städtischen Krankenhaus, wohin die noch lebenden vier Opfer der Rauchvergiftung in der Karthaus-Vorstadt gebracht worden waren, gemeldet wird, ist von den vier Kindern der älteste 16 Jahre alte Sohn, gleich seiner Mutter, ebenfalls der Verainfuna erlegen.

sc. Striegau, 15. März. (Kriegsanleihe und Dominialarbeiter.) Auf dem Dominium in Leberose haben dank der aufklärerischen Tätigkeit des Inspektors Säuberlich die Dominialarbeiter, darunter auch Galzler, auf die vierte Kriegsanzleihe 4000 Mark gezeichnet.

□ Sprottau, 16. März. (Fabrikverkauf.) Die in der deutschen Industriewelt vorteilhaft bekannte hiesige chemische Fabrik von C. Wetters ist durch Kauf in den Besitz der Deutschen Brüder-Unität zu Herrnhut i. Sa. übergegangen.

* Oypeln, 15. März. (Höherer Bezugspreis.) Eine Reihe von Zeitungen Oberschlesiens haben infolge der durch den Krieg bedingten Teuerung aller Rohmaterialien, insbesondere des Papiers, der Farbe und des Schriftmaterials, beschlossen, den Bezugspreis allgemein um 10 Pfa. für einen Monat zu erhöhen.

* * *

Aus dem böhmischen Grenzgebiet.

y. Trautenau, 17. März. Vorbehaltlich der Genehmigung der Verlassenschaftsbehörde wurde die Herrschaft Wildschütz an Herrn Friedrich Reimann, Großindustrieller in Brettau, bei Schatzlar, für 1230 000 Kronen verkauft.

Gerichtssaal.

d. Bernsdorf (Kynast), 16. März. Schöffengericht. Eine für weitere Kreise wichtige Entscheidung fällt das Schöffengericht in der Strafsache gegen zwei junge Mädchen, Frieda S. und Marta N. aus Giersdorf, die angeklagt waren, unbefugt, das heißt ohne polizeiliche Anmeldung, eine öffentliche Sammlung veranstaltet zu haben. Außerdem aber war die S. der Unterschlagung beschuldigt. Es handelte sich um die hier überall übliche Sammlung unter der Jugend beim Tode einer Altersgenossin zur Beschaffung der Kosten für den Nachruß und die Krankspfende. Die Frieda S. hatte die Sammlung im Einverständnis mit den Freundinnen unternommen und dazu die N. mitgenommen. Von dem Ertrage der Sammlung, 31,80 Mk., hatte die angeklagte S. nur 20 Mk. für den bestimmten Zweck verausgabt und den Rest vorläufig zurückbehalten. Die Absicht einer rechtswidrigen Zueignung wurde jedoch nach Lage der Sache nicht als erwiesen angesehen und deshalb wegen Unterschlagung auf Freisprechung erlaunt. Wegen der unbefugten Veranstaltung einer öffentlichen Sammlung wurde Frieda S. zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt. Die N., welche nur aus Unkenntnis mitgelaufen war, wurde freigesprochen. — Recht dreißig befohlen hatte die aus Reichenau i. B. stammende Kellnerin Agnes T. in Waberhäuser die Besitzerin des Waberfreischams. Sie entwendete dieser zahlreiche Kleidungs- und Wäschestücke, die in ihrem Reiseforbte aufgefunden wurden. Die Diebin erhielt eine Woche Gefängnis.

tu. Gleiwitz, 16. März. Das Haupt der ober-schlesischen Räuberbande Massimo, der in der vergangenen Woche zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt wurde, ist jetzt auch des Doppelmordes, der vor drei Jahren in Gleiwitzer Balbe stattfand, überführt worden.

wb. Berlin, 16. März. In dem Schwurgerichtsprozess gegen den früheren Rechtsanwält Dr. Pape wegen eines in Banat in Siam an seinem Bruder verübten Totschlages wurde der Angeklagte von den Geschworenen wegen körperlicher Verletzung mit Todeserfolg unter Zuhilfenahme mildernder Umstände für schuldig befunden und vom Gericht zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt unter Anrechnung von einem Jahre neun Monaten auf die Untersuchungsfrist.

Kleinstadtrausch.

Roman von Eva Gräfin von Baudissin.

Gesetliche Formel für den Schutz des Inhalts in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright by Grethlein & Co. G. m. b. H. Leipzig 1915.

(24. Fortsetzung.)

„Eine Fundgrube von Originalen haben Sie hier noch,“ meinte der junge Kaufmann.

„Behahre! Wir haben mehr Zeit, uns mit unserem Nächsten zu beschäftigen und erkennen daher seine Sonderbarkeiten leichter.“
„Nein, ich glaube, wir sind abgesehnter, gleichartiger; uns nivelliert das Leben. Niemand darf äußerlich oder geistig auffallen, es könnte ihm schaden. Die Schablone regiert, an alle werden ähnliche Ansprüche gestellt, alle müssen in derselben Art erfüllt werden.“

„Aber es war wohl wirklich nicht die Stunde dazu, auch nur die einfachste Philosophie zu treiben. Denn Karlo sah forschend zu einem großen Haus empor, das mit seinen breiten, heute verhängten Ladenfenstern die Harmonie der Straße fast gestört hätte, wenn nicht Aletrosen in überwältigender Pracht die ganze Front gedeutet und sich zwischen die modernen Auslagen gedrängt hätten. Die roten Blüten gaben die Gewißheit, daß man neben modernem Geschäftssinn noch Zeit und Raum für Naturschönheiten besäße.“

„Ob sie wohl schon fort sind?“ fragte Karlo halblaut.

„Wer — Fräulein Raffner und ihre Eltern?“

„Wie — woher wissen Sie das?“

Ernst lachte vergnügt. „Erstmal, mein Lieber, brauchte ich wohl nur einen Blick auf das prächtige, alte Schild zu werfen — ein Neger mit nacktem Oberkörper, in gestreiften Beinleidern, eine Tabakspfeife in der Hand, stand als uraltes Wahrzeichen und in rührend naiver Plastik neben der goldenen Namenschrift: „S. S. Raffner““

„Ach so, ja,“ sagte Karlo betroffen —

„Und zweitens ist mir so, als könnten Sie überhaupt nur Fräulein Elise Raffner erwarten —“

„Aber, ich bitte Sie!“ Er wurde wirklich feuerrot. Wie ein Schüler. Ernst dachte flüchtig daran, ob sich wohl ein einziger seiner zweitausend Angestellten gentieren würde, wenn ihn Chef oder Eltern mit seiner Liebsten Arm in Arm trafen. Ihn überfiel wieder der Kleinstadtrausch — er sagte es Karlo: war hier nicht alles einfach, unkompliziert — und gehorchten nicht die Menschen gradwegs ihren guten Gefühlen?!

„Da irren Sie sich“, widersprach Karlo bedrückt. „Was Ihnen so einfach erscheint, täuscht Sie durch die Formen; aber um ihr Glück herum, glauben Sie mir nur, haben sich die Menschen ebenso verzwickte Irrgänge gebaut wie einst der heilige Minotaurus! Und wenn man den roten Faden auch noch so fest in der Hand hält —“

Er sprach nicht weiter. Er mochte Liebesorgen haben. „Morgen“, dachte Ernst, „morgen will ich ihn fragen — ihm Hilfe anbieten — weshalb nicht?“ Wir sind Wahlbetwandte!“

Er meinte zu wissen, was auch Karlo zum verlorenen Ausgang bringen könnte: ein goldener Faden zum roten hinzu — der seilte ja gewöhnlich am militärischen Knäuel!

Noch ein letzter Wagen überholte sie. Wenzel knutete sah darin mit seiner Familie und Fräulein Sandversam, der Bürgermeister und Hanna. Sie sah ihren Stiefsohn starr an und wußte nicht, ob sie seinen Gruß erwidern sollte.

„Aber Hanna“, mahnte Wenzel, „stell Dich ihm gegenüber doch nicht feindlich. Das schadet Dir höchstens —“

„Ich fürchte nichts“, gab sie hochmütig zurück. „Aber, Ihr, Ihr wußtet natürlich von seiner Anwesenheit?“

Das mußten sie zugeben. Wenzel jedoch hatte vorgeschlagen, ihr und allen den schönen Tag nicht zu verderben —

„Laßt mich aussteigen“, forderte sie. Aber jeder fühlte, daß es ihr nicht Ernst sei: sie blieb auch ruhig sitzen. „Was will er denn?“ forschte sie weiter. „Mich umstimmen —? Oder einen andern Vertrag vorschlagen —? Er wird auf Granit beißen.“

Wenzel bat sie, sich aller trüben Gedanken zu begeben. Die Pferde hätten nur einmal im Jahr die Aussicht, sich Wein oder Genieß auf solch einem landschaftlich besonders schönen Platz zu brechen — und es wäre doch ein beneidenswerter Lohn, eben noch von Tausenden bewundert und nun von Millionen beflagt zu werden: „Denn wir vermehren uns ungeheuer schnell in unserer Stadt, wie statistisch nachgewiesen ist.“

„Egittigitt, wie gräßlich“, sagte Fräulein Sandversam und ließ es offen, ob ihre Absichten dem poetischen Ende der Pferde oder der unbegreiflich eiligen Bevölkerungszunahme gälte.

„Da sind auch Hofmanns“, sagte Hanna und wurde wieder fröhlich. Denn sie merkte an den ablehnenden Mienen der beiden Schweestern, die den Doktor angstvoll flankierten, wie unangenehm ihnen die bevorstehende Begegnung auf dem Kennplatz sei und wie scharf sie es kritisieren würden, daß sie, die noch „mitten im Skandal“ stünde, an frivolen Vergnügungen teilnahm.

„In Saß und Asche müßte sie sitzen“, sagte Fräulein Fine auch in diesem Augenblick.

„Gewiß; denn der reinste Schatz, den uns das Leben bietet, ist fleckenloser Ruf“, zitierte Margarete „ihren“ Shakespeare. Glücklicherweise hatte sie den Vers am Morgen auf ihrem Abreißkalender gefunden.

Nun fand es der Doktor, der sich vorgenommen hatte, zu allen Angriffen seiner Schwestern zu schweigen, doch an der Zeit zu protestieren: daß sie Hannas Ruf angriffen, verbäte er sich. Nur Mitleid könne man haben mit ihr, deren Ehe sich so bald lösen müsse —

„Wer Hanna kennt, weiß, auf welcher Seite die Schuld ist“, schlug Margarete seine Verteidigung nieder. „Einen Mann wie diesen Josef Steinmann, der so stark auf dem Wege nach abwärts begriffen ist, heiratet man überhaupt nicht! Ich habe ihn ja gottlob nur einmal durch die Gardine bei Konditor Hester gesehen, aber das war mir genug! Und mir magst Du sagen was Du willst: diese Verbindung ist nur aus Ueberlegung geschlossen worden — vielleicht hat sie noch auf eine andere Lösung gehofft.“

„Margarete, Fine, habt doch Erbarmen“, bat der Doktor unglücklich. Wie verwaist er sich vorkam zwischen diesen beiden harten Seelen, an denen sich die seine wunderte! Sie verschlossen sich gegen das stille Beispiel, das er ihnen durch sein Leben gab und hatten die Mauer der Vollkommenheit um sich gezogen.

Die Schiffsbrücke war gerade für Fußgänger gesperrt, Stadtgendarm Brümmer und ein paar Soldaten hielten sie für die Fuhrwerke frei, die langsam über die schwankenden, mit Brettern belegten Boote rollten. Karlo und Ernst stiegen mit der Hofmannschen Gruppe zusammen. Es ging nicht anders; man mußte sich bekanntmachen.

Der Doktor blickte den jungen Berliner lange und nachdenklich an: Das war ihr Stiefsohn; mütterliche Zärtlichkeit hatte Hanna ihm entgegengebracht, und den so lange Einsamen entschädigt. Wenigstens er mußte doch für ihre Liebe empfänglich gewesen sein, wenn nicht auch er im Kern verdorben war. Aber er sah nicht unheimlich aus, auch nicht blaß oder hochmütig, wie man sich die jungen Herren der Residenz gewöhnlich vorstellte.

Karlo, der sich mit Fine und Margarete netzte, deren Liebling er von jeher war und die jede Bitterkeit und Bosheit seiner köstlichen Frische gegenüber verloren, wanderte als Brümmer mit großartiger Gebärde den Uebergang wieder für das Publikum freigab, Arm in Arm mit den Schwestern hinüber; und der Doktor fand Gelegenheit, „ihren“ Sohn, an den sie in den zwei Jahren sicher ihr armes Herz geklammert hatte, anzublicken.

(Fortsetzung folgt.)

In der Hölle von Verdun.

Alle französischen Verwundeten, die von den Pariser Bericht erstatterern nach den Einzelheiten der Kämpfe um Verdun begierig ausgefragt werden, stimmen in dem Urteil überein, daß diese Kämpfe an der Maas das Furchtbarste darstellten, was immer die kühnste Phantasie an Grauenhaftem ersinnen könne. „Der einfache Mann kennzeichnet das, was er erlebt, schlicht als „furchtbar“, der andere, der sich gebildeter auszudrücken weiß, spricht von „Dantes Hölle“. Alle aber denken mit Grauen an die Gefahren, denen sie entgangen sind, an die Schmerzen der von Granatplittern zerfetzten Wunden, an den bohrenden Stachel der Erschöpfung, die Leiden des Hungers und des Durstes und an die lähmende Pein zurück, im Schlamm und Schnee vergraben, den Eisenhagel auszuhalten zu müssen. Ein Infanteriehauptmann gab mit folgendem Bericht einen eindrucksvollen Abriss erlebter Psychologie: „Während der Kämpfe an der Maas“, so sagte er, „bin ich das Schwindelgefühl nicht los geworden. Der Kanonendonner und das beständige Bittern aller Dinge, die mich umgaben, hatten meine Sinne völlig verwirrt und betäubt. Mir war es, als wenn ich mit schwindelerregender Schnelligkeit in einem unerbittlichen „Lodezring“ herumgedreht würde. Das ununterbrochene entsetzliche Krachen, das kein Ende nahm, zerriß mir die Nervenstränge und gab mir die Vorstellung, als wenn ich, wie eine aus den Angeln gehobene Tür beständig herumgeschleudert würde. Das Gehirn verblödet unter dem Eisensturm der Geschosse vollständig. Ich erinnere mich, daß ich während des Angriffs auf Douaumont eine ganze Stunde lang ununterbrochen den Rehrim der „Kleinen Tonginesin“ vor mich hingetrallert habe, unbeschadet meiner den Ernst verbürgenden Eigenschaft als Professor der Philosophie, dessen Spezialität obendrein noch die Beschäftigung mit der Metaphysik darstellt. Aber dieser Rehrim ließ mich nicht mehr los. Meine Lippen summen ihn ganz mechanisch, während ich das Feuer leitete. Was aber vor allem den Geist während einer Kampfhandlung beschäftigt und fesselt, das ist die gespannt aufhorchende Erwartung der Befehle. Ich kenne Kameraden, von denen diese gespannte Aufmerksamkeit wahre Heldengröße verlangt, und denen dabei die geringste geistige Anstrengung Schmerz verursacht. Ein kleines Beispiel mag dieses Erwartungsstieber kennzeichnen: Wir hatten uns in einem kleinen Gehölz bei Baur eingekerkert, als der deutsche Angriff begann, ein besseres Versteck, wie die Erdfurche, hinter der wir hochten, hätten wir uns nicht wählen können. Die Scheinwerfer konnten uns nicht entdecken, und das furchtbare Feuer der deutschen Geschosse hatte unseren Graben wie durch ein Wunder verschont. Gegen 2 Uhr morgens schwieg das deutsche Feuer. Meine Leute sprachen nicht und vernahmten auch jede Bewegung, die ihre Gegenwart hätte betrauten können. Ein solcher Zwang vollständiger Ruhe entnervt den Menschen über die Maßen, und auch ich fühlte, daß meine Nerven nicht mehr lange widerstehen können. Mit Angst und Unruhe harrete ich des Augenblicks, in dem auch meine Leute dem Druck erliegen und die Spannung in einem Geheul explodieren würde. In der Nacht tanzten unheimlich hier und da grüne und violette Lichter. Rechts und links krachten explodierende Granaten; dann plöbliche Stille. Ein geheimnisvolles Leben erfüllte die Nacht, ein Leben, das keiner verstand und von dessen Geräuschen und Leuchterscheinungen man sich keine Rechenschaft abzulegen vermochte. Meine Leute begannen, um sich zur Ruhe zu zwingen, die Zähne zusammenzubeißen. Dieses unendliche Geheimnis, das sich in den Falten der Nacht verbarg, untergrub zusehends ihre Nerven. Einige schlossen die Augen, andere bissen sich, buchstäblich gefroren, die Hände blutig. Ich sah auch welche, die sich umarmten und küßten. Wie arg sie unter dem Zwange, nicht reden zu dürfen, litten, konnte ich am besten an meiner eigenen Angst ermessen. Ich fühlte, daß — dieser Zustand nicht mehr lange dauern konnte, und plötzlich, bevor ich noch einen Befehl geben konnte, sprangen meine Leute wie Wahnsinnige aus dem Graben, um sich heulend wie wilde Tiere mit dem Balonett hinaus und dem deutschen Maschinengewehrfeuer direkt in den Rücken zu werfen. In wahnwitziger Erregung brüllte ich: Halt!! Halt!! und es war ein wahres Wunder zu nennen, daß die der Vernunft beraubten Leute noch im letzten Augenblick stehen blieben und in den Graben zurückliefen. Nach dieser explosiven Lösung der Spannung waren sie ruhiger geworden und befähigt, dem beklemmenden Schweigen der Nacht erneuten Widerstand entgegenzusetzen.“

Die Flucht aus Vaux.

Das heilumstrittene Dorf Vaux, das nordwestlich von dem nach diesem Dorfe genannten Fort de Vaux gelegen ist, hat, wie aus Berichten der französischen Blätter hervorgeht, furchtbare Lagen erlebt.

Die geflohenen Bewohner dieses kleinen Maasdorfs wissen, wie sich die „Dtsch. Tagesztg.“ melden läßt, davon entsetzliche Einzelheiten in der französischen Presse zu berichten. Das Dorf Vaux gehörte wegen seiner Lage zwischen zwei starken Bunkerfesten, Douaumont und Vaux, zu den ersten Ortschaften im Tale der Maas, die die Schrecken des deutschen Angriffs zu spüren bekamen. Sofort nach den ersten Anzeichen des deutschen Angriffs floh auch der letzte Rest der Bevölkerung, der noch bis heute in der Gemeinde ausgeharrt hatte. Von den 100 Häusern, über die das Dorf im Frieden verfügte, ist fast nichts mehr zu erblicken. Auch die Gutshöfe sind nicht mehr zu sehen, so furchtbar gleichmachend hat das deutsche Geschützfeuer gewirkt. Die erste Beschießung erfolgte bereits am 21. Februar dieses Jahres. Die französische Artillerie der beiden benachbarten Forts Douaumont und Vaux antworteten dem deutschen Feuer unaufhörlich und mit großer Gewalt. Zuerst begannen die 21-Zentimeter-Geschütze ihr Völlentkonzert. Bald aber setzten noch größere Kaliber ein und ließen noch die letzten Anzeichen verschwinden, daß hier einmal ein schönes Dorf gestanden hatte. Vor diesem Granatenhagel hätte auch der Aufenthalt im Keller keinen Schutz mehr gewähren können. Nach der Erstürmung von Douaumont durch die deutschen Truppen wurde es ein wenig stiller, so daß man schon aufatmete, trotzdem es nur die Stille vor dem Sturm gewesen zu sein schien, denn schon nach wenigen Tagen setzte das Feuer, das nur nachgelassen, aber bisher nie ganz aufgehört hatte, wieder mit verstärkter Gewalt ein. Man konnte es von Verdun aus, das von dem Dorfe Vaux nur 10 Kilometer entfernt ist, genau beobachten. Den größten Höhepunkt erreichte es aber bei Beginn der ersten Märzwoche. Seitdem hielt es Tag und Nacht mit unerminderter Heftigkeit an. Die ganze Talnieder, in der das Dorf Vaux gelegen war, wurde völlig von dem furchtbaren Hagel der Geschosse überschüttet. Die schweren Granaten wurden hauptsächlich auf das in nächster Nachbarschaft des Dorfes liegende Fort Vaux geworfen. Die Anzahl der Granaten, die an einem Tage gegen dieses Städtchen Land und die besetzten Stellungen angeworfen wurden, ließen sich auch nicht im entferntesten abschätzen. Soldaten, die schon an vielen großen Schlachten in diesem Kriege teilgenommen hatten, erklärten, daß dieser deutsche Angriff der furchtbarste sei, den sie jemals erlebt hätten. Von dem Tannenwalde, der früher in einer Ausdehnung von vielen Kilometern bis zur Maas hin den Boden bedeckt hatte, ist keine Spur mehr vorhanden. Die Nähe der Festung war die Veranlassung zu dem völligen Untergang des Dörchens, das ungefähr 150 Einwohner gezählt hatte.

Kunst und Wissenschaft.

× Ein neues Element „Canadium“ ist von Andrew Gordon French in Glasgow entdeckt worden, der es nach Mitteilungen in „Chemical News“ in Mengen von wenigen Gramm auf die Sonne in den Felsen des Distriktes Nelson (in englisch Columbia) gefunden hat. Canadium, das zur Platingruppe gehört, dürfte beträchtlichen Handelswert erlangen, denn das Metall ist von schöner weißer, leuchtender Farbe und wahrscheinlich für Juwelierarbeiten geeignet. French fand es nur in Metallvarietäten, in Form abgeprägter Steinplättchen in platinhaltigen Felsen. Der Schmelzpunkt ist etwas tiefer als bei Gold und Silber und niedriger als bei Palladium. In verdünnten Säurelösungen ist es elektronegativer. Die Felsen, in denen French das neue Metall entdeckte, enthalten Platin, Iridium, Palladium, Rhodium und Osmium.

× Kleine Mitteilungen. Bei der Wahl eines Stadtbaurats für Dresden in der Stadtverordnetenversammlung von 67 Stimmen 59 auf den Direktor Boelzig-Preslau. Außerdem wurden drei weiße Zettel abgegeben. Boelzig hatte noch zwei Mitkonkurrenten.

Rechte Telegramme.

Der deutsche Generalkabsbericht.

wb. Großes Hauptquartier, 17. März. (Amisch.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Sechs englische Sprengungen südlich von Loos blieben ohne Erfolg.

In verschiedenen Abschnitten in der Champagne, sowie zwischen Maas und Mosel, heftige Artilleriekämpfe.

Im Maasgebiet trieben die Gegner eine frische Division, die als 27. seit Beginn des Kampfes auf diesem verhältnismäßig kleinen Raum in der Front erscheinend gezählt wurde, wiederholt gegen unsere Stellungen auf der

Höhe „Toter Mann“ vor. Bei dem ersten überfallartig ohne Artillerievorbereitung versuchten Angriff gelangten einige Kompagnien bis an unsere Linien, wo die wenigen von ihnen unverwundet übrig gebliebenen Leute gefangen genommen wurden. Der zweite Stoß erlitt schon unter unserm Feuer.

Westlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Seeresleitung.

„Tubantia“.

wb. Amsterdam, 17. März. Meldung der Niederländischen Telegraphenagentur. Ein Extrazug mit vielen Fahrgästen und des größten Teils der Besatzung der „Tubantia“ ist hier eingetroffen. Unter ihnen befindet sich auch der amerikanische Konsul in Stuttgart Schilling mit Frau und Tochter. Schilling ist der Ansicht, daß der Dampfer nicht torpediert, sondern auf eine Mine gestoßen ist. Als sich der Unfall ereignete, stand der Dampfer auch nicht still, sondern erst ungefähr zwei Minuten nach der Explosion.

Der neue französische Kriegsminister.

wb. Paris, 17. März. Agence Havas. Divisionskommandeur Roques ist zum Kriegsminister anstelle des aus Gesundheitsrücksichten zurückgetretenen Generals Gallieni ernannt worden.

Der türkische Generalkabsbericht.

wb. Konstantinopel, 17. März. Aus dem Hauptquartier wird gemeldet: An der Front versucht der Feind im Abschnitt von Celani nach seiner Niederlage am rechten Tigrisufer am 8. Februar (?), nachdem er am 9. Februar (?) mit seiner Hauptmacht Vorbereitungen zum Rückzug traf, mit je einer Infanterie- und einer Kavalleriebrigade einen überraschenden Angriff hinter unserem rechten Flügel. Aber infolge des Druckes unseres Zentrums mußte er auf die umfassende Bewegung verzichten und den Rückzug antreten. Am 10. und 11. Februar (?) verfolgten unsere Truppen den Feind und überschritten dabei Linien, die der Feind vorher besetzt hatte. Am 10. Februar (?) griff der Feind dabei unsere Vorhuten, die er wohl für schwach hielt, an. Es eilten jedoch Verstärkungen herbei. Diese machten einen Gegenangriff und schlugen den Feind auch diesmal in die Flucht. 180 Gefangene, darunter vier Offiziere, ein Maschinengewehr, große Vorräte an Waffen, Munition und Kriegsmaterial wurden von uns erbeutet. Von den anderen Fronten ist nichts zu melden.

Die neue österreichisch-ungarische Kriegsanleihe.

wb. Wien, 17. März. Wie das „Fremdenblatt“ hört, dürfte in der ersten Hälfte des April die Frage der vierten österreichisch-ungarischen Kriegsanleihe spruchreif werden.

Die preussischen Einkommensteuer-Zuschläge.

wb. Berlin, 17. März. Der verstärkte Haushaltsauswurf des Abgeordnetenhauses nahm den Gesetzesentwurf, betreffend die Erhöhung der Zuschläge zur Einkommen- und Ergänzungssteuer mit der Aenderung an, daß die Geltung des Gesetzes auf 1916 beschränkt sein soll, während die Regierungsvorlage die Geltung bis zu dem ersten nach dem Friedensschluß folgenden Etatsjahr ausgedehnt wissen wollte.



Kriegskalender der Salzbrunner Martha-Quelle.

So nennt sich ein uns vorliegender, von der Verwaltung dieser Quelle gratis ausgegebener, von der bekannten „Mittengesellschaft für Kunstbrud“ in Niederleditz sehr hübsch ausgestatteter Taschenkalender, welcher in einem Anbange die hauptsächlichsten Daten des Weltkrieges bis Ende Januar 1916 enthält. Dieser Kalender dürfte besonders bei unseren Feldgrauen und deren Angehörigen großen Anklang finden.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Gemeinde. Amtswoche in der Stadt vom 19. bis 25. März Pastor pr. Schmarlow, auf dem Lande Pastor Zapfe. Sonntag um 9 Uhr Abendmahlfeier in der Reichkapelle Pastor Zapfe. Um 9 1/2 Uhr Predigt Pastor prim. Schmarlow. Um 5 Uhr Predigt Pastor Zapfe. — In Grunau um 10 Uhr Pastor Zapfe. — In Eichberg um 9 Uhr Pastor Liz. Warko. — In Schildau um 10 1/2 Uhr Pastor Liz. Warko. — Dienstag, den 21. März, vorm. 10 Uhr Konfirmation der Mädchen aus Volksschule II Pastor Liz. Warko. — Mittwoch um 8 1/2 Uhr Missionsvortrag des Mission. Past. Sohn von der Gohnerischen Mission.

Katholische Gemeinde. Woche vom 19. bis 25. März. Sonntag 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Militär-Gottesdienst. 9 1/2 Uhr Predigt und Hochamt. Nachm. 2 Uhr Kreuzweg-Andacht. Mittwoch abends 7 1/2 Uhr Fastenpredigt. Montag abends 8 Uhr St. Josef-Andacht. Dienstag um 5 und Freitag um 8 Uhr Segensandacht. Montag bis Sonnabend 7 Uhr hl. Messe. Sonnabend (Mariä Verkündigung) Gottesdienst wie Sonntag. Eristkommunion.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche. Brom. 20 b. Sonntag vorm. 11 Uhr Kinderstunde. Sonntag abends 7 1/2 Uhr Evangelisations-Versammlung. Freitag abends 8 1/2 Uhr Kriegsbet- und Bibelstunde. Jedermann ist herzlich eingeladen! **Evangelische Kirchengemeinde Gummersdorf.** Sonntag Reminisz. 9 1/2 Uhr Gottesdienst. Superintendent Wahn. 11 Uhr Taufen. 11 Uhr Kindergottesdienst. Montag 8 Uhr abends Jungfrauenverein. Mittwoch 5 Uhr nachm. 3. Passionsgottesdienst. **Evangelisch-lutherische Kirche in Herischdorf.** Sonntag, den 19. März (Reminisz.), vorm. 10 Uhr Lesegottesdienst. Predigt und heil. Abendmahl in Schosdorf. Donnerstag, den 23. März, nachm. 1/2 Uhr Passionspredigt und Kriegsbetstunde: Pastor Liz. Dr. Nagel.

Die neuesten Aushänge

betreffend

Höchstpreise für Fleisch- und Wurstwaren

zu haben im „Vote aus dem Riefengebirge“.

Zür Baugeschäfte

hat abzugeben:
110 Stämme feste Eichen von 20 bis 42 cm Mitte Durchmesser, auch einen Posten Armeneichen für Stellmacher. Das Holz hat bequeme Abfuhr, liegt direkt an der Straße.
Ernst Menzel, Mauer.

Mutter gebraucht gegen ihren Husten

„Weg ist er“.

Sie leisten derselben vorzügl. Dienste. Beutel 20, Kart. 30 S. Zu haben in den Niederlagen, wo Plakate hängen.

Krätze

entsprechend. Hautjucken beseitigt in 2 Tagen ohne Benutzsör. unter gleichz. Anwend. einer gründl. Blutreinigungskur. Die Behandl. erf. innen u. äußerlich u. heilt sich jährl. 1 mal. veralt. Fälle. „Salus“, Bochum 131, Forststr. 11. Vers. n. ausw. Mäßige Preise. Personenzahl angeben.

R.-G.-B. Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.
16. März. 727 mm
17. März. 730 mm

Barometer	727 mm	Barometer	730 mm
Thermometer	+ 4 C.	Thermometer	+ 5 C.
Höchster Stand	+ 15 "	Höchster Stand	+ 16 1/2 "
Tiefster Stand	+ 1 "	Tiefster Stand	+ 1 1/2 "
Feuchtigkeitsmesser	88 %	Feuchtigkeitsmesser	80 %

Neuheit.



Näh-Ahlen

Heft „Famos“ 1. & 2. z. Stoppsich näh. wie mit der Nähmaschine! Jeder lei sich eig. Reparatur! an all. Art Lederzeug, Geschlren, Sätteln, Zelten, Segeln, auch Schuhen u. s. w. H. 2. 60 m. 4 versch. Nad. Versand postfr. Nach. extra. **Carl Robisch, München, Thorwaldsenstr. 27.**

la. Schweinefleisch

Dauerware

geräuch. Schinken p. Pfd. M. 3,— ab Altona gegen Nachnahme od. vorherige Kasse, von 9 Pfd. an. **Garantierte Zurücknahme.** **Johs. Ramm, Altona 53 Elbe.**

Empfehle in großer Auswahl Trauerhüte

Trauerfleier, Trauerfore, schw. Handschuhe und Strümpfe, schw. Unterhosen, schw. Blusen, schw. Broschen u. Uhretetten zc. Getragene, auch nicht von mir gefaufte Hüte werden schnell, sauber und chic umgearbeitet.

Fa. Grete Herrmann, Sähsdauertstr., gegenüb. d. Voten.

Pflaumen-Mischmus

dick eingekocht, feinste Qualität, sehr fein im Geschmack

10 Pfd.-Eimer Mk. 6.50

Frischobst - Marmelade

aus frischen Früchten hergestellt, mit ft. Kristall - Raffinade, dick eingekocht

10 Pfd.-Eimer Mk. 4.75

Feinst. Tafelkusthonig

hochfein im Geschmack, gern gekaufte Qualität

10 Pfd.-Eimer Mk. 5.—

10 Pfd.-Eimer Mk. 4.75

Kaiser - Speise - Syrup

äußerst billiger und nahrhafter Brotaufstrich

10 Pfd.-Eimer Mk. 4.50

alles frei durch die Post gegen Nachnahme oder Voreinzahlung des Betrages auf mein Postscheckkonto Berlin No. 22299.

Adresse bitte deutlich angeben. Garantie Zurücknahme.

Friedr. Reiserer, Landesprodukten Magdeburg Nr. 204

Gesucht

gegen Kasse mehrere Gleichstrom- und Drehstrom-

Motoren.

Halberstädter Motoren-Werk, Halberstadt.

Krätze

(juckender Hautausschlag) wird unt. Garanti. in 3 Tagen mit d. echt. Kräteseife Marke „Pura“ geheilt. Geruchlose Kur ohne Berufsstörung. Für 1-2 Kind. 1 Mt. Für Erwachsene 1,90 Mt. Für veraltete Fälle 2,90 Mt. Dazu geb. Luna-Blutreinigungstee. Pack. 50 Pfg. und 1 Mt. Herzlich empfohlen. Allein echt durch **Ed. Bettauer, Drog. a. Markt.** Nach ausw. Versand d. Nachn.

Künstler-Albums. Strandluft, reiz. Wasserriz, 30 Bild. 60 S. — Tango-Kauf, 25 entzückende Tanzbild. 60 S. — Jugend-Probeband, 50 gr. u. viele fl. Bilder (2 M.) 1 M. — Simplificissimus-Probebd., 70 gr. u. viele fl. Bild. (2,40 M.) 1,20 M. — Lust. Blätt. Probebd., 60 gr. u. viele fl. Bild. (1,70 M.), 1 M. Alle 5 Bde. für 4 M. friso. ca. 300 herrl. Bilder prächtige Leitf. D. Schladitz & Co., Berlin W. 57, Bülowstr. Nr. 54. Bo.

Altes Gold, Silber, Münzen, welches der Königl. Münze zuführe, kauft stets zu höchst. Preis. **H. Nathan, Markt.**

Gut erhalt. Ladeneinrichtung für Kolonialwaren preiswert zu verkaufen. Näheres Gummersdorf, Dorststraße Nr. 171a.

Bettstelle m. 2 Pat.-Matr., Büropult, Kinderschreibpult m. Stuhl, Pfeilerpiegel, Spiegelschränken u. Tisch, Stühle u. a. m. spottb. bei **T o f t,** Neuhörsen Burgstraße 3.

Herr- u. Damensfahräder kauft. Off. unt. N 439 an den „Vote“.

Sofas und andere Möbel kauft. Off. unt. O 440 an den „Vote“.

Schön. Küchenschiff f. Gastwirtsch. sow. f. n. Bettst. u. Matr. weg. **Hym.a.vf. Markt 10, Seitenh. II.**

Schreibergartenlaube z. vt., Gart. ev. z. verp. Off. T 444 „Vote“.

Johnsons Waschmaschine Nr. 2, fast neu, unzugänglich billig zu verkaufen.

Offerten unter V 446 an die Expedition des „Vote“ erbeten.

Gebrauchte Musikmappe bill. zu kauf. gef. Off. m. Preisang. unt. R 442 an den „Vote“.

Tapeten Rolle v. 10 Pfg. an. Kluge, Brom. 23/24. Guter Tapetenleister billigt.

Gebr., gut erh. Piano zu kauf. gesucht. Off. mit Preisangabe unt. H 412 an den „Vote“ erb.

Heute Sonnabend lade bestimmt **Futterrüben**

Bahnhof Sähsbau aus. **Wenz, Sähsbau.**

Zirka 150 Zentner **Roggen- und Gerstenspreu** (gesunde Ware) verkauft **H. Fischer, Langenau,** Kreis Löwenberg in Schlesien.

Streumehl für Bäcker hat abzugeben

Obermühle Hirschberg i. Schl.

Geschäftl. Anzeigen.

Postlagernde Briefe sind unzulässig.

1500 Mt. zweite Hypothel auf Landwirtschaft gesucht. Off. u. S 421 an die Exped. d. „Vote“.

3000 Mark sind 1. 4. a. 1. Hypoth. auszuleih. Off. unt. G 433 an den „Vote“.

5000 Mt. sichere Hypothel auf Landwirtschaft per bald od. spät. gesucht. Offerten unter L 349 an die Exped. des „Vote“ erb.

5000 Mt. vom Selbstgeber auf Landwirtschaft, 26 Morgen Acker u. Wiese, als 1. Stelle zu zedier. gesucht. Offerten unter H 434 an die Exped. des „Vote“ erb.

Damen-Griffenz.

Nl., besigeleg. Pension, 100 Mt. Verdienst p. Mon., f. 3000 Mt. verkfl. Off. u. L 437 an „Vote“.

Geld auf Schuldschein,
Wechs. 2c. auszuliehen. Saut,
Waldburg Schl., Herrn-Str. 31.

Gast- und Logierhaus
Rothengrund bei Seidorf.

Sonntag, den 19. März, nach-
mittags und abends: Damen-
Kaffee, wozu ergebenst einladet
B. Santowski.
Beliebter Ausflugsort für Ju-
gendwehren und Vereine.

Massives Haus
mit Obst- und Gemüsegarten ist
bald zu verpachten. Näheres zu
erfragen bei
Gutsbesitzer Oswald Dvitz,
Dörschente Spiller,
Kreis Löwenberg in Schlesien.

Das Hausgrundstück Biederstr.
Nr. 30 in Landeshut, mit etwas
Wiese und Garten, ist wegen
Todesfalls sofort billig zu ver-
kaufen. Näheres zu erfahren
dieselbst sowie bei Schlums,
Rothenbach, Kreis Landeshut i.
Schles., Dorfstraße Nr. 101.

Herrschaft vom Lande
sucht ein größeres
Einfamilienhaus,

6-7 Zimmer mit kleinem Gart.,
in nächst. Umgebung Hirschbergs
für 1. Juli zu mieten.
Gest. Offerten unter G 411 an
die Exped. des „Vote“ erbeten.

Feines Rostfleisch
verf. Erik Berndt, Kellerstr. 6.

Kaufe
sofort ein paar kräftige, gesunde,
nicht zu alte

Arbeitspferde.
Julius Liebig Schreiberhau.

Verkaufe ein starkes
Arbeitspferd,
brauner Wallach.
Th. Merin, Liebenthal,
Kr. Löwenberg.

Ein Arbeitspferd
ft. z. W. Bobersdorfer Nr. 192
Eine Kuhkuh verkauft u. Spreu
hat abzugeben
Lakke, Gummersdorf.

Rehpincher,
2 Jahre alt, wachsam u. stuben-
rein, zu verkaufen
Nr. 96 Ober-Lomnitz.

Arbeits-Markt
Besuche gelehrten Arbeitspersonals
sind nur mit Namensangabe des
Arbeitgebers zulässig
Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Jung. Koch, der Ostern seine
vierj. Lehrzeit beendet hat, sucht
zum 15. 4. oder 1. 5. Stellung,
ev. Saisonstellung. Angeb. unt.
B 428 an die Exped. d. „Vote“.

Tüchtige Tischler
für unsere Modell-Werkstatt zum
sofortigen Antritt gesucht.
Hahn & Koplowitz Nachl.,
Reife-Kentland.

Mehrere tüchtige
Dreher und Schlosser

stellen für dauernd ein
Merker & Werner,
Maschinenfabrik u. Mühlenbau-
anstalt, Glogau.

Tüchtige Former
stellt sofort ein
Hirschberger Maschinenfabrik u.
Eisengießerei
F. & A. Theuser.

Tüchtiger Schneider
oder **Schneiderin**
zum Abändern von Damen-Kon-
fektion wird bald angenommen
bei **G. A. Witte.**

Einen jüngeren, unverheirat.
Gaschlosser
stellt sof. nach Schreiberhau ein
Gaswerk Hirschberg.

Einige Arbeiter
sucht für sofort
Koehrsche Papierfabrik,
Arnsdorf i. R.

Arbeiter
erhalten Montag früh 8 1/2 Uhr
Beschäftigung auf Bahnhof Abz.
Schreiberhau.
Liebauunternehmer Klein,
Petersdorf i. R.

Einen jüngeren Haushälter,
d. mit Pferden vertraut ist, sucht
Gasthof „zum goldenen Löwen“.

Louisenhof,
Schmiedeberg im Riesengebirge.
sucht bei hohem Lohn einen tücht.
Vienschleusser
und eine **Arbeiterfamilie,**
welche schon in der Landwirtschaft
beschäftigt war.

Einen Kutscher
sucht zum baldigen Antritt
M. Thielich, Gummersdorf,
am Bahnhof Rosenau.

Wir suchen zum baldigen An-
tritt einen kräftigen
Arbeitsburschen.
Kreis-Eintauf-Gesellsch. m. b. G.,
Hirschberg i. Schl.

Ein kräft. Knabe z. Landwirt-
schaft, welcher Ostern die Schule
verläßt, kann sich melden bis zum
1. April 1916. **L. Maiwald,**
Ober-Dörschdorf.

Für meine Kolonialwaren- u.
Eisenhdl. suche ich per Apr. einen
Behring.
Franz Wittner, Liebau i. Schl.

Friseurgehilfe sof. od. 14 Tage
später gesucht. Off. unt. S 443
an die Exped. des „Vote“ erb.

Kräftigen Behring
für Ostern nimmt noch an
G. Scharf, Schuhmachermeister,
am Warmbrunnerplatz.

Jüngere Verkäuferin
oder ein Lehrling
sucht zum 1. April
G. A. Selber, Haus „Rübezahl“.

Fräulein,
Mitte 20, bisher als Directrice
tätig gewes., Kenntnisse der einf.
u. amerikanischen Buchführung,
sucht irgendwelche Vertrauens-
stellung. B. Offerten mit Geh.
Ang. unt. K 436 an d. „Vote“.

Korrespondentin
für Schreibmash. ges., firm im
Rechnen, für sofortigen Antritt.
Bewerb. unter J 435 an die
Expedition des „Vote“ erbeten.

Heimarbeit dauernd f. jede
Dame in Hand-
arbeit, Muster u. Anleitung geg.
20 Pfg. (in Marken) bei Maria
Kriegel, Kempton 51, Bayern.

Anst. Frau o. Anh., Ende 40 J.,
sucht Stell als Wirtschaftlerin in
frauenl. Haush., a. liebst. Land-
wirtschaft. Off. unter A 427 an
die Exped. des „Vote“ erbeten.

Wegen Erkrankung wird für
sofort oder 1. April ein
Mädchen
mit etwas Kochkenntniss. gesucht.
Warmbrunn, Sedwigstraße 3b.

Sauberes, älteres
Dienstmädchen
zum 1. April in kinderlos. Haus-
halt gesucht. Wohnungen
Contessastraße 7, III r.

Tüchtiges, gesundes
Hausmädchen
z. 1. 4. ges. v. Kampf, Gölitz,
Lindenweg Nr. 11a.

Suche z. 1. 4. faub., zuverläss.
Köchin

mit Hausarbeit. Zeugnisse und
Lohnansprüche an
Frau von der Ofen, Hirschberg,
Steinstraße 9.

Für die Vormittagsstunden ja.
Mädchen für leichte Hausarbeit
gesucht Kaiser Friedrichstr. 6, I.

Angenehmer Nachmittags-Spaziergang
Sonntag, den 19. d. Mis
zum Kaffee nach Wolfshau, Hotel Melzergrund.
Es ladet freundlichst ein **W. Matthes.**

Hotel „Deutsches Haus“, Liebenthal.
Reden Sonntag bis Ostern:
Frei-Konzert
ausgeführt von dem Geigenkünstler Pohl.
Sierzu laden freundlichst ein
der Wirt Erik Wolf und Kapellmeister Pohl.

Vermietungen.

Postlagernde Briefe sind unzulässig.
Mbl. 3. b. z. v. Neuf. Burgstr. 3.

Besonderer Umstände halber
ist für sofort oder 1. Juli eine
sehr preiswerte
4-Zimmer-Wohnung
anderweitig zu vermieten, Gas,
Wasserleitung, sehr großer Balk.,
eigener Gemüsegarten u. s. w.
Zu erfragen Hospitalsstr. 24, pt.

5-Zimmer-Wohnung
mit Garten per 1. 4. oder später
zu vermieten. **M. Thielich,**
Gummersdorf, Villa Sdyll.

Grosser Gemüsegarten,
eingezäunt, im ganzen oder ge-
teilt zu vermieten. **M. Thielich,**
Gummersdorf, a. Bahnh. Rosenau.

Gesucht wird zum 1. Okt. eine
Wohnung
von 5 Zimmern, Badestube,
Mädchengelaß und sonstigem
Zubehör in einem ruhigen
Haus. Nähe des Lyzeums be-
vorzugt und entweder Hochpart.
oder 1. Etage.

Angebote mit Preisangabe u.
W 425 an die Expedition des
„Vote“ zu richten.

Herrschaftliche Wohnung
in bester Lage der Stadt, mögl.
mit Garten, zum 1. Mai oder
später zu mieten gesucht. An-
erb. an Lyzealdirekt. Dr. Faust,
Güterstoh.

2 Zimm. m. Küche, Entr., Gas
u. Zubh. 1. 4. od. spät. in Hirsch-
berg i. d. Nähe v. Bahnh. z. miet.
ges. Off. m. Prs. P 441 „Vote“.

Al. Stube od. trod. Kam. z.
Einfüll. v. Möbeln gesucht. Off.
Vorofski, Straupiberstraße 8, I.

Vergnügungen.

Neukemnitz.
Schüler-Aufführung
Sonntag, den 19. März d. J.,
Anfang 1/8 Uhr.
1 Festspiel, 3 Theaterstücke.
Der Leiter.

Worte wehmütiger Erinnerung

am Todestage unserer unvergesslichen Gattin, Mutter
und Tochter,
der Frau Gartenbesitzer

Auguste Hübner

gestorben am 18. März 1915.

Ein Jahr voll tiefster Trauer ist verschwunden,
Seit Du, geliebte Gattin, Mutter, gingst zur ewigen Ruh'.
Viel Krankheit, Leid und Schmerzen hast Du überwunden,
Nun ruhest Du aus. — Die kühle Erde deckt Dich zu.

Dein Sterben war nicht leicht! Du sahst die Kinderschar,
Den Gatten, Vater, Mutter, Freunde, trauernd um Dich
stehn.

Du dachtest an den fernem Sohn in Feindesland,
Schriebst noch den letzten Gruß an ihn mit schwacher
Hand.

Wie gerne wolltest Du noch für die Deinen schaffen,
streben!

Es sollt' nicht sein! Du mußtest vor uns scheiden.
Es war zu kurz für uns Dein teures Leben,
Und Tränen bitt'rer Wehmut wir heut weinen.

Nun ruhe wohl! Hab' Dank für alle Lieb' und Treu',
Die Du, geliebte Gattin, Mutter, uns erwiesen!
Die Hoffnung ist es, die uns aufrecht hält,
Dass wir uns wiedersehen in einer bessern Welt.

Gewidmet von
dem tieftrauernden Gatten.

Kaiserswaldau, den 18. März 1916.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei
dem so schnellen Hinscheiden meines lieben Mannes,
unseres unvergesslichen Vaters durch Beileidsbesungen-
gen und Kranzspenden

herzlichen Dank;

desgleichen dem Gemeindevorstand und der Gemeinde-
vertretung, dem Landwirtschaftlichen Verein von Lom-
nitz und Umgegend, Herrn Superintendent D e h m e l
für die trostreichen Worte am Grabe des teuren Ent-
schlafenen und der zahlreichen Grabebegleitung von
nah und fern.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Berta Oblasser, geb. Kahl.

Rillerthal, den 15. März 1916.

Für die überaus zahlreiche Teilnahme anlässlich der
Beerdigung meines lieben Sohnes, unseres guten
Bruders, Schwagers und Onkels, des Müllers

Adolf Kriegel

sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank. Insbe-
sondere danken wir dem Militär-Verein Buchwald-
Dürl, der Jugend, sowie den Mitarbeitern des Ver-
storbenen für die erwiesene letzte Ehre.

Buchwald (Mtg.), 15. März 1916.

Witfrau Kriegel und Kinder.



Garde = Verein.

Antreten des Vereins zur Beerdigung
des verstorbenen Kameraden, Mühlenbesitzer
Bolko Fritsch,

Sonnabend 2 1/2 Uhr am Schützenhause.

Der Vorstand.

Mittwoch, den 15. März, verschied unser lieber,
guter Vater, Schwieger- und Großvater, Schwieger-
sohn, Schwager und Onkel,

der Hausbesitzer

Hermann Altmann

im 58. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Cunnersdorf, den 16. März 1916.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 2 Uhr vom
Trauerhause aus statt.



Als tapferer Held, seit Beginn des Krieges auf dem
Felde der Ehre kämpfend, starb den Heldentod unser
heißgeliebter Sohn, Bruder und Schwager

Richard Hornig

Unteroffizier in einem Pionier-Regiment,

Ritter des Eisernen Kreuzes II. Klasse.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Paul Hornig,

Vizefeldwebel im Grenadier-Regiment Nr. 7.

Grunau, Liegnitz, Pfaffendorf, Kreis Landeshut.



Den Heldentod fürs Va-
terland starb am 6. März
infolge schwerer Verwun-
dung mein lieber, guter
Mann, treusorgender Vater
seines einzig. Sohnes, un-
ser I. Sohn, Schwiegersohn,
Bruder und Schwager, der
Pionier

Johann Krause

im Pionier-Bataill. Nr. 5,

im Alter von 36 Jahren.

Dies zeigt im tiefsten
Schmerze an die trauernde
Gattin

Marta Krause

nebst Sohn.

Petersdorf i. Mtsb.,

den 17. März 1916.

Ruhe sanft
in fremder Erde!

Kaufmann,

50 Jahre, evgl., 5000 Mt. Ein-
kommen, sucht zwecks

Heirat

pass. Frau mit Vermögen. Nur
genaue Angab. mit Bild finden
Berücksichtigung. Zuschriften u.
M 438 an die Exped. d. „Boten“.

Sonnabend, den 18. März:

keine Sprechstunde.

Dr. v. Zelewski

Augenarzt.

Englischer

und Kunstgeschichte-Unterricht b.
junger Dame gesucht. Off. mit
Honorarangabe unter Z 448 an
die Exped. des „Boten“ erbeten.

Gründl. Stenogr.-Unterricht

wird erteilt

Hermesdorf, Mühlenweg Nr. 4.

Pädagogium Lähn i. R.

Sexta bis Sekunda inkl.
Ziel: Einjähr.-Prüfung
u. Obersekunda. Prosp.
frei d. die Direktion.



Den Heldentod fürs Vaterland starben unsere Sportskameraden

der Landsturmmann

Bruno Reintsch

im Oktober 1915

und der Grenadier

Rudolf Estenberg

im Februar 1916.

Ein ehrendes Andenken wird ihnen stets bewahrt bleiben vom

Radsfahrerverein „Einigkeit“, Voigtsdorf i. Nsgb.

Mein Geschäft

bleibt Sonnabend Nachmittag wegen Todesfall geschlossen!

Obermühle Hirschberg.

Bekanntmachung

betreffend das Verbot des Fällens von Rußbäumen.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungsstand vom 4. Juni 1851 (Gesetzsammlung Seite 451) in Verbindung mit dem Reichsgesetz vom 11. Dezember 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 813) wird folgendes bestimmt:

§ 1.

Bis auf weiteres ist verboten, ohne vorherige schriftliche Zustimmung des stellvertretenden Generalkommandos Rußbäume aller Art zu fällen sowie Verträge abzuschließen, die auf den Erwerb nicht gefällt. Rußbäume gerichtet sind.

§ 2.

Zu widerhandlungen geg. diese Verordnung werden, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre, bei Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft. Der Versuch ist strafbar.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit d. Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Bosen, den 25. Februar 1916. Der stellvert. kommandierende General 5. Armeekorps, gez. von Bod und Polach. (N. 281/16. C. S. C.)

Vorliegende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentl. Kenntnis gebracht.

Hirschberg, den 14. März 1916. Der Magistrat.

Die Inhaber der Butteraufzettel 170—199 erhalten in der städt. Verkaufsstelle am Sonnabend, den 18. März, zwischen 11 und 12 Uhr vormittags gegen Abgabe der Zettel u. Vorlegung der Brodbücher je ½ Pfd. Butter. Hirschberg, den 17. März 1916. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Fleischermstr. Artelt hier selbst hat den § 3 der Anordnung des Kreis Ausschusses hier selbst vom 2. 3. 1916 (Kreisbl. S. 305 u. ff.) dadurch übertreten, daß er ein in der Zeit vom 5. bis 11. März cr. geschlachtetes Schwein entgegen den obigen Bestimmungen vollständig zu Wurst und Dauerwaren verarbeitet hat.

Wegen dieser vorsätzlich. Uebertretung der im Interesse der allgemeinen Volksernährung erlassenen Bestimmungen sind die Geschäftsräume einschließl. Verkaufsstelle des Herrn Artelt für den 18., 19. und 20. März cr. polizeilich geschlossen worden.

Hirschberg, den 17. März 1916.

Die Polizeiverwaltung. Hartung.

Die Lieferung und Ausführung der

Tischlerarbeiten

Los II (äußere Türen, Windfänge, Klossabtschlüsse, Treppenhändgriffe) und Los III (innere Türen) für den Neubau des Gebäudes für das Königl. Hauptzollamt hier (am Fischerberg) soll öffentlich vergeben werden.

Angebotsformulare nebst besonderen Bedingungen sind zum Preise von 0,30 M. von dem Stadtbauamt zu beziehen, wo auch jede weitere Auskunft erteilt wird.

Die Angebote sind mit entspr. Aufschrift versehen bis zum Donnerstag, den 30. März 1916, vormittags 11 Uhr,

an d. Stadtbauamt einzureichen. Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Hirschberg, den 14. März 1916. Der Magistrat.

Zillertal.

Die Kartoffelverpackung am Bahnhof morgen Sonntag fällt aus. Der Zwangsverwalter.

Die Fleisch- und Wurstlieferung für eine Militärküche

bei einem täglichen Verbrauch von ca. 160 kg ist zu vergeben. Angebote bis zum 21. d. Mts. an die Gebirgs-Ersatz-Abteilung Schmiedeberg i. R.

Quirle.

Von Drechslern, welche Quirle liefern können, kaufen jeden Posten gegen sofortige Zahlung und erbitten schriftliches Angebot.

Gebr. Buttermilch, Halle-S.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll am 24. Juni 1916, vormittags 11 Uhr — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 17 — das im Grundbuche von Schmiedeberg i. R., Band 28 Blatt Nr. 802 (eingetragener Eigentümer am 8. März 1916, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Bäckermeister Robert Seimann in Schmiedeberg i. R.) eingetragene Grundstück Liebauerstraße Nr. 7, Gemarkung Schmiedeberg i. R., Kartenblatt 4 Parzelle Nr. zu 405/243 re. 7 a 40 qm groß, kein Reinertrag, Grundsteuer Mutterrolle Art. 439, Nutzungswert 841 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 64, Wohnhaus mit Laden, Hof und Garten, Bäckerei mit Stall und Bohntäumen, Holzschuppen. Schmiedeberg i. Nsgb., den 13. März 1916. Königlich. Amtsgericht.

Reisig-Auktion.

Dienstag, den 21. März, von vormittags 9 Uhr ab, sollen im Ober-Stonsdorfer Forste beim Fuchslotz am Seidorfer Wege ca. 2000 Gebund hartes

Schlagreisig

meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden. Fiedler.

Herr Landrat von Bitter hat mir den

Einkauf von Heu

übergeben für die Ortshafsten: Schmiedeberg, Hohenwiese, Quirl, Arnsherg, Buschvorwerk, Södrich, Bärndorf, Rotenzchau, Hohenwaldbau, Wäherährsdorf. Bitte um sofortige Angebote. Auch verkaufe ich einen

Leiterwagen.

preiswert. Frömberg, Roh- und Landesprodukte, Schmiedeberg i. R.

Jetzt ist die beste Zeit zum Aufhängen

von Nistkästen u. empfehle solche für alle Vogelart. C. A. Reiber, „Haus-Rübezahl“, Tel. 430. Rosen- u. Blumenstäbe (grün gestrich.) u. in Kontinrohr) i. allen Läng. Naphiabast. Koloförnde.

Dankagung.

Im Anschluß an die mehrfach in dies. weit verbreit. Blatte erschienen. Anerkennung, habe auch ich den Hautbalsam des Herrn Carl Arendt, Eberswalde bei Berlin, Kais. Friedrichstr. 41, geg. einen jahrelangen, stets weitergehend. Hautausschl., verb. mit entsehl. Hautjucken u. Brennen, namentl. nachts, mit Erfolg angewandt u. war erstaunt über d. wunderstät. Wirf. dies. Hautbals. In kurz. Zeit wurde ich von dem überaus lästig. Uebel befreit und spreche Herrn Arendt hier Dank aus. Aehnlich Befastete wollen sich sich nur direkt an obige Adr. wenden.

C. Krüger, Brennerei-Verwalter, Wonsowo, Kr. Neutomischel.

Im Handelsregister A ist bei der unter Nr. 395 eingetragenen offenen Handelsgesellschaft in Firma Eichhorn & Co. Filiale in Hirschberg eingetragen worden, daß d. Gesamtprokuren des Kurt Konischky und Karl Bauer erloschen sind.

Hirschberg i. Schles., den 15. März 1916. Königlich. Amtsgericht.

Cunnersdorf.

Ich weise darauf hin, daß Ostentüren der Ablieferung bezw. Entleerung nur dann unterliegen, wenn sie aus massiv. Messing besteh., solche Ostentöpfe u. Pfannen nur dann nicht, wenn d. Ausbaufest. den Ablieferungserlös übersteigen.

In Zweifelsfällen Ausl. im Gemeindefest.

Der Gemeindevorsteher.

Herschdorf.

Die Gemeindeverordneten-Ergänzungswahl

findet am Dienstag, den 21. März 1916, vormittags 10 Uhr, im Saale des Ernstschen Gasthauses statt, zu welcher die in der Wählerliste verzeichneten Wahlberechtigten eingeladen. verb. Wahlvorsteher ist der Gem.-Vorsteher Goy.

Die 3. Abteilung wählt zuerst, die erste Abteilung zuletzt.

Herschdorf, d. 14. März 1916. Der Gemeinde-Vorstand.

Zum Wohnungswechsel:

Tüll-Gardinen, weiss u. creme
Meter 90, 80, 70, 60, 50, 40 **35** Pf.

Gewebte Scheibengardinen
Meter 85, 70, 60, 45 **30** Pf.

Künstler-Gardinen, 2 Schals,
1 Querbehang **4** 25

Farbige Etaminegardinen
mit Franzen, 2 Schals, 1 Querbehang
Fenster 9.50, 8.— 7.25, 6.— **5** 75

Dekorationen in Kochelleinen
2 Schals, 1 Querbehang, neueste Ausführungen
Fenster 8.— 6.75, 5.— **3** 85

Ferner in **größter** Auswahl:

Vorhangstoffe, alle Farben u. Breiten

Teppiche u. Vorleger in Axminster,
Plüsch, Bouclé

Linoleum 60, 67, 90, 100, 110, 130, 200 Cntr. breit

Tischdecken, Divandecken etc.

Herrmann Hirschfeld.

Samen für Treib- u. Freiland!

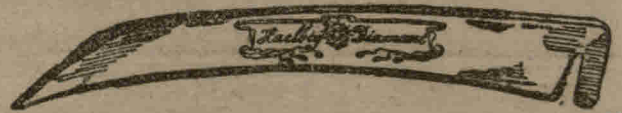
Runkelrüben-Samen, Eckendorfer Riesen-, gelbe und rote, Strunkkraut, rundes, Spinat-, Grassamen für Garten- u. Wiesen-Rasen, Raffia Bast, Blumenstäbe allen Größen, Blumendünger, Baumwachs, Steck- u. Hänge-Etiketten, sämtl. Blumen- u. Gemüse-Sämereien

empfiehlt

Paul Hain, Inh.: Josef Wasser,
älteste Samen- u. Vogelfutter-Handlung am Plage
Markt 33, bei Herrn Wurstfabrikant Bektner.

Gutes Werkzeug — halbe Arbeit!

Der kluge Landwirt läßt sich nichts von Hausierern und Serumträgern aufschwätzen, sondern kauft seine Sensen direkt in der Tyroler-Sensen-Niederlage, wo er eine wirklich gute Sense mit Garantie billig erhält.



Haelbig-Sensen sind die allerbesten für Gras und Getreide. Volle Garantie, d. h. ich verpflichte mich, jede Sense, welche den Wünschen des Käufers nicht entspricht, umzutauschen ohne Nachzahlung. Man achte genau auf den Namen „Haelbig-Diamant-Sense“. Haelbig-Diamant-Sense auf dem Etikett. Haelbig auf dem Senfenöhr eingeschlagen, garantiert für eine wirklich gute Tyroler Sense.

Tyroler Sensen-Niederlage Carl Haelbig
Dirschberg, Lichte Burgstraße 17. ☎ Tel. 215.

M. G. Langer, Auß. Burgstr. 20

Sobald eingetroffen:

Favorit - Moden - Album

Frühjahr und Sommer 1916.
Alleinige Vertretung für sämtliche weltberühmte und unbedingt zuverlässige Favorit-Schnitte.

Kein Vergleich mit billigen Reklame-Schnitten!
Im Anschluß an obige Zeilen mache ich meiner werten Kundschaft von Stadt und Land bekannt, daß ich das Geschäft meines am 7. April 1915 auf dem Felde der Ehre gefallenen Mannes in unveränderter Weise fortführe und bitte ich um weitere Unterstützung und Vertrauen, indem ich strenge reelle und preiswerte Bedienung auch ferner zusichere.

Hochachtend Frau Margarete Langer, geb. Wersched.

Anfertigung von Trauerbüchern und einreichen Städen und Blüten.



Beddig - Rohrmöbel

großes Lager — billige Preise
Paul Köhler, Bahnhofstr. 13,
Korbgeschäft. Telephon 431.



Kinderwagen, Klappsportwagen v. einfachst. bis eleg., stark gebaute Gebirgsleiter- u. Kastenwag., bis 5 Zentner

Tragf., empfiehlt, da rechtzeitig eingekauft, zu billigsten Preisen. Reise- und Waschkörbe. Lager aller Ersatzteile. Ausführung aller ins Fach schlagender Reparaturen.

W. Gerstmann,
Warmbrunnerstraße Nr. 9.

Apfel- u. Birnenhochstämme, Spaliere,

Stauden und Sträucher, Treibsalzpflanzen

und schön blühende Topfpflanzen empfiehl

W. Weinhold, Kunnersdorf.

Impressen von Damen- und Rinderhüten auf neueste Formen nimmt an
Wilhelm Hanke,
Lichte Burgstraße Nr. 23.

Die kleinen Taschenfahrpläne

sind wieder zu haben

im „Boten aus dem Riesengebirge“.

Probe-Backen Hausbackofen „Gorlicia“

Montag, den 20. März, vormittags von 9½—11½ Uhr in der Maschinenbauanstalt von

Gustav Büttner, Löwenberg, Mühlweg 1.

Kostenlos und ohne Kaufzwang hat jeder Interessent, Landwirt, sowie jede Frau Gelegenheit, die saubere, billigste und bequemste Art des Brotbackens etc. anzusehen.